Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939

15.12.1939 (No. 295)

urn:nbn:de:gbv:45:1-964276

Visual Library

Ausgabe Leer

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt: Aurich. Verlagsort: Emden. Blumendrückstraße. Fernruf 2061 und 4082. — Postscheckkonto Hannover 559 49. — Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 60 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 61 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen laut nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 295 — Freitag, den 15. Dezember — Jahrgang 1939

Acht englische Langstreckenbomber zwischen Wangerooge und Spiekeroog abgeschossen

„Graf Spee" siegreich gegen dreifache Uebermacht

Seegefecht vor dem La Plata

Berlin, 15. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Donnerstag bekannt:

Neben geringem feindlichem Artilleriestörungsfeuer auf das Vorfeld an der Front zwischen Mosel und Rhein lebhaftere Spähtrupptätigkeit. An mehreren Stellen konnten wiederum Gefangene gemacht werden.

In den letzten Tagen fanden Operationen der Seestreitkräfte in der nördlichen Nordsee statt. Auf dem Rückmarsch ereignete sich bei einem leichten Kreuzer eine Unterwasserdetonation. Die Schäden sind geringfügiger Art, das Schiff ist in den Heimathafen zurückgekehrt.

Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee", eines der seit Kriegsausbruch in den atlantischen Gewässern operierenden Kriegsschiffe, stieß gegen den Geleitzugweg La Plata – europäische Gewässer vor und versenkte die britischen Dampfer „Tairoa" (7983 Tonnen) und „Streonshall" (3895 Tonnen). Hierbei kam das Panzerschiff in Gefechtsberührung mit dem schweren englischen Kreuzer „Exeter" und den leichten Kreuzern „Ajax" und „Achilles". Bei dem Gefecht gelang es dem Panzerschiff, den zahlenmäßig überlegenen feindlichen Streitkräften schweren Schaden zuzufügen. „Exeter" mußte sich nach schweren Treffern aus dem Gefecht zurückziehen. Einer der leichten Kreuzer wurde gleichfalls schwer beschädigt. Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee" erhielt seinerseits einige Treffer. Zur Zeit befindet es sich in dem Hafen von Montevideo (Uruguay).

Die britische Admiralität teilt den Verlust des Zerstörers „Duchess" in den heimischen Gewässern mit.

*

Seit dreieinhalb Monaten kreuzen deutsche Kriegsschiffe auf den Weltmeeren. Sie haben in dieser Zeit der englischen Schiffahrt schwersten Schaden zugefügt und haben britische Schiffe gestellt, wo sie sie trafen.

Es ist verständlich, daß über die Heldentaten der deutschen Kriegsschiffe auf der hohen See bisher nur spärliche Nachrichten in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. Der wahre Umfang der großen Erfolge, die die deutschen Kreuzer errungen haben, wird erst später bekanntgegeben werden können. Natürlicherweise können die fern der Heimat operierenden deutschen Seestreitkräfte nicht laufend Berichte über ihre

(Fortsetzung auf Seite 2)

Hervorragende Leistung unserer Jäger

Berlin, 15. Dezember.

Zwischen Wangerooge und Spiekeroog ist es gestern nachmittag zu einem großen Luftkampf zwischen deutschen Jagdflugzeugen und englischen Bombenflugzeugen gekommen.

Die Engländer, die frühzeitig erkannt wurden, hatten 12 Langstreckenbomber, ihr modernstes Kampfflugzeug, eingesetzt. Der englische Verband wurde von den bewährten Messerschmitt-Flugzeugen angegriffen und in Kürze versprengt. Hierbei wurden acht Engländer abgeschossen. Ein deutsches Jagdflugzeug mußte auf See niedergehen.

Englands Getreidelager erschöpft

Frankreich muß dem Verbündeten mit 100 000 Tonnen aushelfen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 15. Dezember.

Ⓝ Das französische Landwirtschaftsministerium hat sich bereiterklärt, sofort 100 000 Tonnen Getreide an England zu liefern, dessen Lager schon fast restlos erschöpft sind. Die englische Regierung hat versprochen, die ihr „geliehenen" Getreidemengen sofort zurückzuerstatten, wenn die erhofften Transporte von Uebersee eingetroffen sind.

Vor der Pariser Presse gab Finanzminister Reynaud eine Erklärung über das englisch-französische Finanzabkommen ab. Das Verhältnis der beiden Währungen untereinander solle für die Dauer des Krieges keinen Schwankungen mehr unterworfen werden. Käufe Englands in Frankreich oder umgekehrt werden nicht mit Gold-, sondern mit Papierpfunden bzw. -Francs bezahlt. Obwohl das Abkommen nichts Ueberraschendes enthält und unter Verbündeten eigentlich selbstverständlich ist, versicherte Reynaud pathetisch, daß es nicht seinesgleichen habe.

Weitere Einschränkungen angekündigt

Ernährungssorgen in Paris – Fischlieferungen ungenügend

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 15. Dezember.

Ⓝ Im Verlaufe einer Debatte in der französischen Kammer über den Haushalt des Landwirtschaftsministeriums wurde von zahlreichen Abgeordneten die Ernährungsfrage aufgerollt. Landwirtschaftsminister Queuille beschränkte sich jedoch darauf, eine kurze Erklärung abzugeben, in der er die Möglichkeit weiterer Einschränkungen ankündigte. Um dem Fleischmangel abzuhelfen, empfahl er einen größeren Schweinefleischverbrauch. Das Publikum müsse vernünftig sein und sich nicht auf das Hamstern verlegen. Er deutete an, daß die Regierung sonst ihre Zuflucht zur Einführung des Kartensystems nehmen müsse, auf die es bisher verzichtet habe.

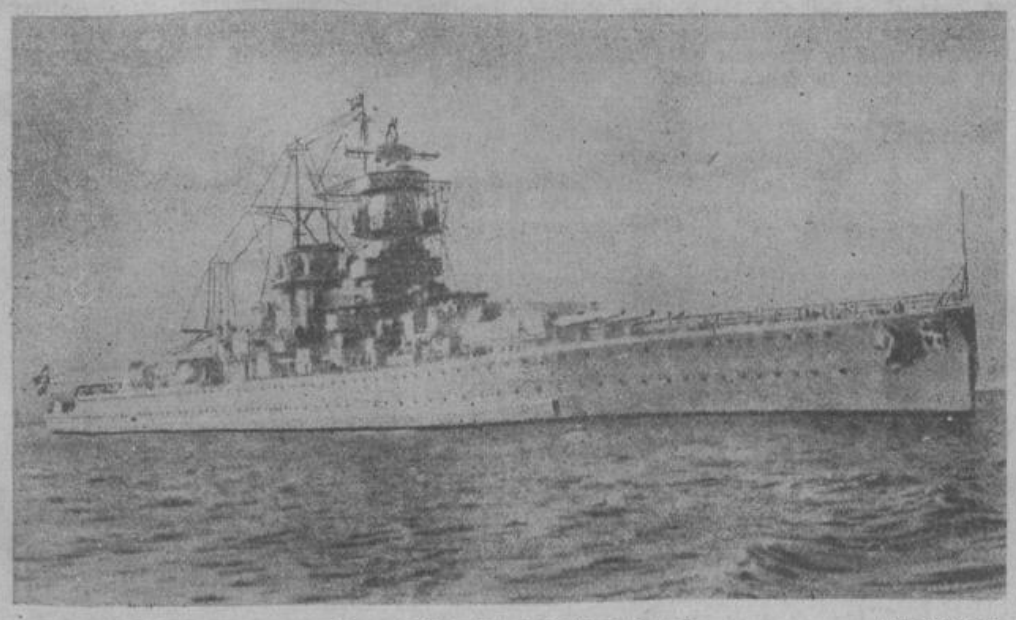
Im Laufe der anschließenden Debatte über den Haushalt des Handelsmarineministeriums wies ein Abgeordneter darauf hin, daß die Versorgung des Landes mit Fischen völlig ungenügend sei. Der Abgeordnete Marinaud brachte die Klagen der nordafrikanischen Wirtschaftskreise zur Sprache. Hunderttausende von Fässern mit Wein lägen in algerischen Häfen und könnten nicht verschifft werden, da die Handelsschiffahrt zwischen Frankreich und Nordafrika zum größten Teil stillgelegt sei. Der Handelsmarineminister mußte zugeben, daß gegenwärtig nur noch 266 Frachtschiffe zwischen Frankreich und den nordafrikanischen Kolonien im Verkehr seien gegen 914 vor dem Kriege.

Geheime Unterhaussitzung

Berlin, 15. Dezember.

Die geheime Sitzung des englischen Unterhauses hat sieben Stunden und 33 Minuten gedauert. Nach der Sitzung wurde eine Verlautbarung veröffentlicht. Sie bestand, wie der Londoner Rundfunk meldet, nur aus 27 Worten. Darin hieß es, daß der Premierminister die Vertagung des Hauses beantragt hat. Es fand eine Debatte über die Versorgungsorganisation für die weitere Fortführung des Krieges statt.

Dies war, wie der Londoner Rundfunk hervorhebt, die erste Geheimsitzung seit 22 Jahren. An der Sitzung haben „einige Peers und der Herzog von Kent" teilgenommen.



Panzerschiff „Admiral Graf Spee" (Ⓝ-Archiv)

Der längere Atem

Von Harald Boeckmann-Amsterdam

Ⓝ Wenn man sich in den letzten Augusttagen in London über die Gewinnaussichten eines möglichen Krieges unterhielt, dann wurde von englischer Seite zum Schluß immer das schwerste Geschütz aufgefahren: Auf alle Fälle, so meinte man, haben wir den längeren Atem und das größere Stehvermögen. An diese schöne und bequeme Theorie, die man von den Vätern und Urvätern übernommen hatte, und die die Zukunft trotz ungünstiger Vorzeichen in britischen Augen einigermaßen erträglich erscheinen ließ, klammerte man sich mit einer Beharrlichkeit, die nur dem Briten eigen ist. Man besann sich mit einem beglückenden Gefühl darauf, daß man auf einer Insel wohnte, auf der man — wenn auch hin und wieder durch feindliche Luftaktionen belästigt — so doch immerhin fern der Front die Entwicklung des Krieges abwarten konnte. Sicherlich würde der Krieg aber niemals an die Küsten Großbritanniens herangetragen werden, wofür schon die königliche Navy sorgen würde. Schließlich ließ der gesättigte Inselbewohner seine Gedanken bei jener Bilanz, die jedem Mitteleuropäer vor dem Kriege bis zum Uebelwerden vorgesetzt wurde, über die Weltmeere zu den Dominien und Kolonien schweifen, die schon den Kriegskurs finanzieren würden, wozu man im Notfall sanfte Gewalt anwenden würde.

Inzwischen sind mehr als drei Monate Krieg ins Land gegangen, die aller Welt bewiesen haben, daß die englische Rechnung nicht aufgegangen ist. „Es ist alles ganz anders gekommen!" gestand Englands erster Minister in einer Rundfunkansprache. Sicherlich handelt es sich hier um die einzige Aeußerung eines britischen Staatsmannes, die den ungewöhnlichen Anspruch auf Ehrlichkeit erheben kann. Fest steht aber auch, daß man in England Chamberlain diese Entgleisung furchtbar übelgenommen hat.

Wie verhält es sich nun mit dem vielgepriesenen Stehvermögen? Bei Beantwortung dieser Frage muß auf eine Eigenschaft der Engländer hingewiesen werden, die viele Vorgänge in der britischen Außenpolitik erklärt. Ein Engländer, der seine Landsleute außerordentlich gut kennt, erklärte mir einmal: Man muß den Engländern schon gehörig vor das Schienbein treten, ehe er reagiert. Diese Beobachtung — ins Politische übertragen — läßt sich treffend an dem Verhalten der diplomatischen Vertreter Großbritanniens in Moskau und Tokio belegen. Trotz peinlichster Abfuhren, die kein anderer Staat in der Welt auf die Dauer hinnehmen würde, schickt das Londoner Auswärtige Amt seine Leute immer wieder vor, und zwar so lange, wie man die Lage nach Londoner Ansicht nicht meistern kann. Der Verlust an Ansehen, der den britischen Löwen in diesen außergewöhnlichen Zeiten nicht schert, wird

Ratifikationsurkunden ausgetauscht

Berlin, 15. Dezember.

Im Auswärtigen Amt wurden Donnerstag zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem Botschafter der UdSSR. Schkwarzew die Ratifikationsurkunden zu dem am 28. September dieses Jahres in Moskau unterzeichneten Grenz- und Freundschaftsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR. sowie zu dem dazugehörenden Zusatzprotokoll vom 4. Oktober 1939 ausgetauscht.

Landesbibliothek Oldenburg

allerdings nur vorläufig abgeschrieben. Der Engländer vergißt nicht — und das ist ein weiterer wesentlicher Charakterzug des Briten. Er trägt seinen Gegenspielern für alle Zeit nach, macht nie etwas gut und nimmt, wenn er die Möglichkeit sieht, in der gemeinsten und brutalsten Form Rache.

Wenn man in England unter Stehvermögen immer noch das Hinnehmen von Tritten gegen das Schienbein versteht, so erhebt sich von selbst die Frage, was geschieht aber, wenn der Schlag von einer solchen Wucht geführt wird, daß das Schienbein nachgibt? Dürfte John Bull dann nicht wohl mit einem Kniefall reagieren?

Hätte man im Sommer gewagt, den Engländern zu sagen, daß in einem zukünftigen Kriege schon bald nach Beginn der Operationen die englische Flotte nicht mehr die Nordsee beherrschen würde, hätte man uns als „crazy" (verrückt) bezeichnet. Heute müssen die neun Millionen Einwohner Groß-Londons betrübt davon Kenntnis nehmen, daß ihre Lebensmitteldampfer nicht mehr die Themse herauffahren können, weil die Ostküste in einen Schiffsfriedhof verwandelt worden ist. Um die Verzögerungen in der Nahrungsmittelzufuhr einigermaßen auszugleichen, muß das ganze englische Eisenbahnsystem umgeworfen werden. Der Gütertransport auf dem Lande ist nicht im entferntesten so weit ausgebaut wie auf dem Festlande, da kaum ein bedeutender Industrieort oder andere Großstädte weiter als hundert Kilometer von dem nächsten Hafen entfernt liegen. Welchen großen Gefahren England sich allein schon in dieser Frage gegenübersieht, ist noch gar nicht abzuschätzen, da bei dem augenblicklichen Stand des Seekrieges erst die Ostküste blockiert ist. Man wollte den Blockadekrieg aus der Ferne führen und hat ihn sich vor die eigene Tür gelegt.

Und wie steht es mit dem längeren Atem? Ohne Material- und Warenzufuhr aus dem Ausland kann Grobritannien nicht leben. Bis vor einem Vierteljahr war man in England noch fest davon überzeugt, daß die Flotte die Handelswege schützen würde. Die Abhängigkeit von Zufuhren aus Uebersee ist zu einem der schwächsten strategischen Punkte Großbritanniens geworden. Sie wird zu einem unlösbaren Problem in dem Augenblick, in dem die Flotte ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen kann.

Es ist eine der bittersten Erkenntnisse, die England heute machen muß, daß sich seine bisher außerordentlich günstige Insellage einseitig zum Nachteil verändert hat. Für die neue Luftwaffe ist die Nordsee kein Hindernis mehr, sondern sogar ein Vorteil. Das weite Meer ist ein natürlicher Schutz gegen vorzeitige Entdeckung der Flugzeuge geworden, die damit in fast allen Fällen Ueberraschungs-Angriffe durchführen können. Als neueste Waffe ist die von England erzwungene verschärfte Seekriegführung gekommen, über die sich jetzt — wenn man Churchill ausnahmsweise einmal glauben darf — die besten englischen Wissenschaftler die Köpfe zerbrechen, um das ersehnte Abwehrmittel zu finden. England, das gewohnt war, daß fremde Heere fern der Heimat auf dem Festland für seine Interessen fochten, und das trotz mancher Niederlagen doch immer die letzte Schlacht des Krieges gewann, sieht sich jetzt bereits der ersten, vielleicht entscheidenden Schlacht in den eigenen Gewässern und in der eigenen Heimat gegenüber.

Schon jetzt — im ersten Abschnitt des verschärften Krieges — stöhnen die Zeitungen Stein und Bein über die großen Verzögerungen, die das Konvoy-System mit sich bringt. Schon jetzt leidet man erheblichen Mangel an Nahrungsmitteln, die man mit größter Regelmäßigkeit aus Uebersee zu beziehen pflegte. Daher die nervösen Forderungen der Presse, für jedes versenkte Schiff sofort zwei neue auf Kiel zu legen. Deswegen nehmen die Klagen gegen das Versorgungsministerium kein Ende, das für den Mangel an Grundstoffen verantwortlich gemacht wird.

Kann man da noch von einem langen Atem reden, oder ist die englische Puste nicht vielmehr ein wenig schwächer geworden?

Genfer Liga ohne Rußland

Genf, 15. Dezember.

In der gestrigen öffentlichen Sitzung des Rates der Liga stellte der Präsident fest, daß sich Sowjetrußland durch seine Aktion gegenüber Finnland und sein Verhalten gegenüber der Liga außerhalb des Paktes gestellt habe und somit aus dem Verband der Liga ausgeschieden sei.

Graf Spee siegreich gegen dreifache Uebermacht

(Fortsetzung von Seite 1)

Taten in die Heimat senden. Seit dreieinhalb Monaten haben die Engländer ununterbrochen Jagd auf diese deutschen Schiffe gemacht, ohne daß es ihnen, dank der deutschen Seekriegführung, gelungen wäre, irgendeinen Erfolg zu erzielen.

Die deutschen Schiffe operierten, wie es ihnen gefiel. Sie haben in dieser Zeit ein englisches Schiff um das andere versenkt. Nunmehr kommt aus Südamerika die Nachricht, daß das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee" vor der La Plata-Mündung, die bisher als ein unbestrittenes Hoheitsgebiet der englischen Hochseeflotte betrachtete wurde, drei englische Kreuzer, die dort Patrouillendienste verrichteten, zum Kampf gestellt hat und das Gefecht siegreich beendete.

„Graf Spee" traf, nach den aus Montevideo vorliegenden Meldungen, Mittwoch gegen 6 Uhr morgens zwanzig Seemeilen östlich von Punta del Este die drei englischen Kreuzer „Exeter", „Achilles" und „Ajax". Das deutsche Panzerschiff eröffnete sofort das Feuer. Das Donnern der Geschütze war in einem 50 Meilen vom Kampfplatz gelegenen Ausflugsort an der Küste deutlich zu hören. Auch in Punta del Este hörte man das Krachen der Geschütze. Das Meer bedeckte sich mit dichtem Rauch.

Später sah man, wie der Kreuzer „Exeter", von schweren Salven des „Graf Spee" zugedeckt, schwer zusammengeschossen wurde, und der englische Kreuzer „Ajax" flüchtete. Die Aufbauten gleichen bald einem wüsten Gewirr verbogener Eisenträger. Die Kommandobrücke wurde weggefegt. Ein Treffer setzte eine der Maschinen der „Exeter" außer Betrieb, so daß der englische Kreuzer gezwungen war, seine Geschwindigkeit zu vermindern. Weitere Salven des „Graf Spee" zwangen schließlich den englischen Kreuzer abzudrehen und aus dem Gefecht auszuscheiden.

Das Gefecht endete mit dem Siege des „Graf Spee", der am Abend in die La Plata-Mündung einlief und im Hafen von Montevideo vor Anker ging. Er hatte nicht nur die „Exeter" außer Gefecht gesetzt, sondern auch „Achilles" und „Ajax" schwere Treffer beigebracht. „Admiral Graf Spee" selbst wurde, wie aus Südamerika gemeldet wird, nur von einigen Granaten getroffen. Nach neueren Meldungen weist er keinerlei Kampfspuren auf.

Auf den englischen Schiffen sind viele Hunderte von Toten und Verwundeten zu verzeichnen. Andere Meldungen aus Südamerika besagen, daß die Engländer unter Bruch des Völkerrechtes Gasgranaten verfeuerten, wobei insbesondere Senfgas verwendet wurde.

Der englische Kreuzer „Exeter" liegt, nach den letzten Meldungen, bewegungsunfähig vor der La Plata-Mündung und soll nach einer Mitteilung der Hafenbehörde eingeschleppt werden. Nach bisher allerdings noch unbestätigten Meldungen soll der englische Kreuzer „Achilles" gesunken sein. „Graf Spee" lief zur Ergänzung seiner Vorräte Montevideo an.

Das siegreiche Seegefecht des deutschen Panzerschiffes ist die Sensation für ganz Amerika. Bis spät in die Nacht hinein umsäumten zehntausende Menschen den Hafen von Montevideo, die ihrer Bewunderung über den heldenhaften Kampf des deutschen Kriegsschiffes gegen mindestens drei englische lauten Ausdruck gaben. In englischen Kreisen wird dieses Seegefecht um so peinlicher empfunden, als noch am gleichen Tage anglophile Blätter gemeldet hatten, daß die deutschen Kriegsschiffe auf dem Atlantik verloren seien, weil sie keinerlei Treibstoffe mehr besäßen und die englische Blockade nicht durchbrechen könnten. Um so tiefer ist infolgedessen der Eindruck, den dieses siegreiche Seegefecht vor der La Plata-Mündung überall hinterlassen hat.

An Bord des „Admiral Graf Spee" befanden sich sechs Kapitäne gekaperter englischer Handelsschiffe, zwei von ihnen waren erst am Vortage von dem deutschen Panzerschiff aufgenommen worden, nachdem ihre Schiffe versenkt worden waren.

Minensuchboot gesunken

London, 15. Dezember.

Die englische Admiralität bedauert, den Verlust Seiner Majestät Minensuchboot „William Hallet" bekanntgeben zu müssen. Das Schiff war auf eine Mine gestoßen und sank. Nur ein Matrose konnte gerettet werden.

An der englischen Ostküste

Kopenhagen, 15. Dezember.

Der dänische Dampfer „Magnus" der Vereinigten Schiffahrtgesellschaft Kopenhagen ist auf der Reise nach England an der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Dampfer hatte eine Besatzung von 35 Mann an Bord.

In einer Minute

London, 15. Dezember.

Die britische Admiralität hat folgende Verlautbarung veröffentlicht: „Am 13. Dezember, etwa um die Mittagsstunde, wurde der britische Dampfer „Deptford" in der Nähe des Standortes Hanningsvaag torpediert. Das Schiff ging innerhalb einer Minute unter. Bisher wurden nur fünf Ueberlebende gerettet."

145 Mann untergegangen

Amsterdam, 15. Dezember.

Die britische Admiralität teilt über den Verlust des Zerstörers „Duchess" noch mit, daß nur ein Offizier und 22 Mann gerettet werden konnten. Die übrige Besatzung von insgesamt 145 Mann ist also ums Leben gekommen.

Monatelange erfolgreiche Tätigkeit

Hervorragende Eigenschaften der deutschen Panzerschiffe

Berlin, 15. Dezember

Die Aktivität der deutschen Seekriegführung hat sich seit Kriegsbeginn nicht nur in den heimischen Gewässern, sondern auch draußen auf den Weltmeeren erfolgreich bemerkbar gemacht. Eine aktive Seekriegführung scheut das Risiko nicht, das mit dem Anspruch auf Seegeltung verbunden ist. Gerade in der letzten Zeit haben die steigenden deutschen Erfolge und die entsprechenden britischen Verluste in England die Kritik an der britischen Admiralität verstärkt. Auf der Rückkehr von einer Operation ist nur ein deutscher leichter Kreuzer durch eine Unterwasserdetonation beschädigt worden. Die Tatsache, daß der Kreuzer in seinen Heimathafen zurückkehren konnte, ist ein Beweis für die Güte des deutschen Schiffsmaterials.

Gleichzeitig wird die energische deutsche Seekriegführung beleuchtet durch die Meldung über die Tätigkeit des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee". Das Schiff befindet sich seit mehr als drei Monaten fern der Heimat im Atlantischen Raum und hat dort erfolgreiche Operationen durchgeführt, die von der britischen Admiralität nicht verhindert werden konnten. Es ist ihm jetzt gelungen, wieder zwei britische Dampfer zu versenken und in einem Gefecht mit drei britischen Kreuzern diesen schwere Beschädigungen beizubringen. Der schwere Kreuzer „Exeter" mußte sich aus dem Gefecht zurückziehen. Die lange überseeische Operation des „Admiral Graf Spee" ist ein Beweis für die hervorragenden Eigenschaften unserer Panzerschiffe, deren große Geschwindigkeit und hoher Aktionsradius solche Fahrten ermöglicht. Das Geschick des Kommandanten, der monatelang alle Pläne der britischen Admiralität erfolgreich zu durchkreuzen verstand, hat besonders auch die amerikanische Presse beeindruckt.

„Exeter" hat Schlagseite

London, 15. Dezember.

Die Agentur Reuter bestätigt in einem Bericht aus Montevideo, daß der britische schwere Kreuzer „Exeter" so starke Beschädigungen erlitt, daß das Schiff mit Schlagseite im Wasser liegt.

Um die Wirkung dieser Mitteilung sofort wieder zu verwischen, fügt der Bericht hinzu, daß die „Exeter" nur „leicht beschädigt" sei. Die englische Oeffentlichkeit kann sich auch auf Grund dieses Berichtes sowohl über den Grad der Beschädigung des Kreuzers als auch über die Art der Berichterstattung Reuters den richtigen Reim machen.

Der Prisengerichtshof tagt

Erste öffentliche Sitzung im Hamburger Strafjustizgebäude

Hamburg, 15. Dezember

Donnerstag wurde im Hamburger Strafjustizgebäude die erste öffentliche Sitzung des bei Ausbruch des Krieges errichteten Prisengerichtshofes in Hamburg eröffnet. Die Verhandlung beschäftigte sich mit der Aufbringung mehrere ausländischer Schiffe.

Zahlreiche führende Persönlichkeiten des Staates, der Wehrmacht, der Partei, der Seeschiffahrt und des Ueberseehandels, an der Spitze Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann, hatten auf den Zuschauerbänken Platz genommen. Fast sämtliche neutralen Staaten Europas und der übrigen Welt hatten Pressevertreter entsandt.

Der Präsident des Prisenhofes, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Rothenberger, der zugleich deutsches Mitglied des Ständigen Internationalen Schiedshofes im Haag ist, eröffnete die Sitzung. Neben ihm hatten als Beisitzer die Prisenrichter Oberlandesgerichtsrat Dr. Segelken, Legationsrat Dr. Lohmann und Konteradmiral Claaßen, an der Querseite des Richtertisches der Reichskommissar beim Prisenhof Hamburg, Vizeadmiral Werth, Platz genommen.

Nach der Eröffnungsrede des Präsidenten wurde in die Verhandlung über den estnischen Dampfer „Minna" eingetreten. Nach kurzer Beratung wurde das Urteil des Prisenhofes verkündet, nach dem der Dampfer „Minna" freigelassen wird, der Schadenersatzanspruch der Reederei gegen das Deutsche Reich als unbegründete zurückgewiesen wird. Die Ladung chemischer ungebleichter Sulfit-Zellulose wird zugunsten des Reiches eingezogen.

Im zweiten Fall handelt es sich um die Aufbringung des schwedischen Dampfers „Mercia". Der Prisenhof folgte in seinem Urteil dem Antrag des Reichskommissars. Er verkündete die Einziehung des Dampfers „Mercia" sowie seiner aus trockener Sulfit-Zellulose bestehenden Ladung zugunsten des Reiches. Die Ansprüche der schwedischen Eigentümer auf Freigabe und Entschädigung werden als unbegründet zurückgewiesen.

Als dritten Fall behandelte der Prisenhof die Angelegenheit des schwedischen Dampfers „Britt" (1544 BRT.). Der Prisenhof verkündete nach längerer Beratung das Urteil. Es lautet: Der in Ausübung des Prisenrechts aufgebrachte schwedische Dampfer „Britt" sowie die aus 12 600 Ballen nasser mechanischer Holzmasse bestehende Ladung werden zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen. Die gegen das Deutsche Reich erhobenen Freigabe- und Entschädigungsansprüche der Kalmar-Reederei A. B. in Kalmar und Ulfvik A. B. in Ulfvik werden als unbegründet zurückgewiesen.

Damit war die erste öffentliche Sitzung des Prisenhofes Hamburg beendet. Sie hat in aller Eindeutigkeit gezeigt, daß die deutsche Prisengerichtsbarkeit ihre Entscheidungen in strengster Objektivität und in Wahrung aller völkerrechtlichen Grundsätze zu fällen pflegt.

Wer
aufmerksam schenkt,
schenkt:
ATIKAH 5Pf

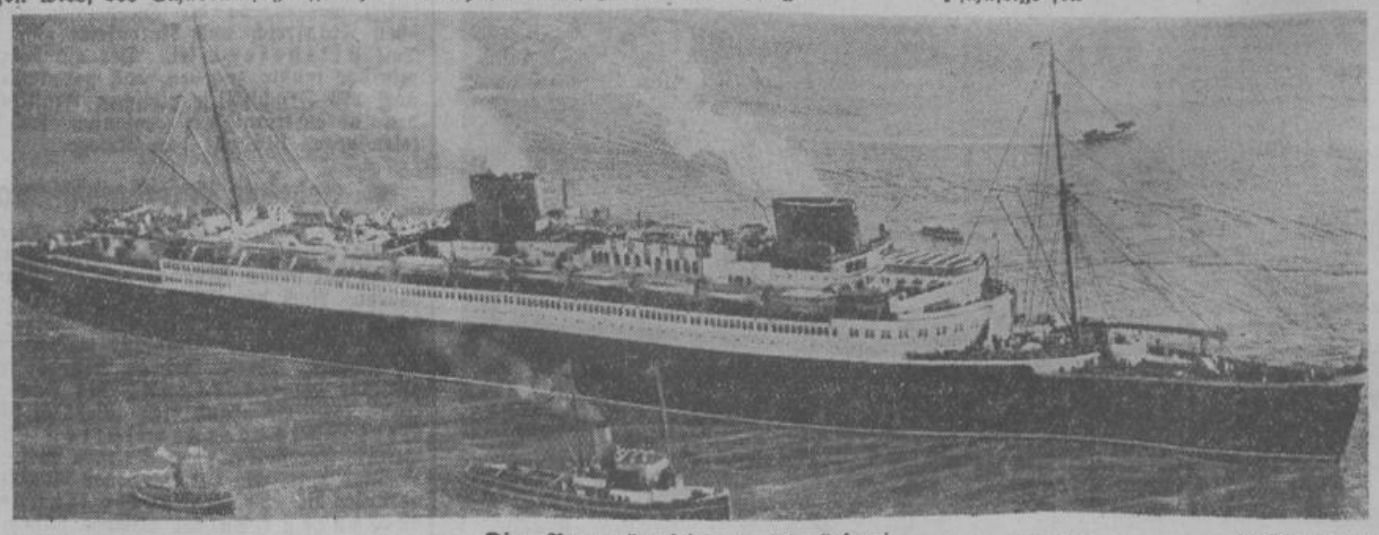
Kurznachrichten

Hollands Verteidigungsminister teilte in der Zweiten Kammer mit, daß im kommenden Frühjahr drei neue Jahrgänge zur Dienstleistung aufgerufen würden, wodurch ältere Jahrgänge zur Entlassung kommen sollen.

Reichswirtschaftsminister Funk besichtigte am Beginn seiner Reise durch das ostoberschlesische Industriegebiet die Wäscherei der Königin-Luise-Grube in Hindenburg. Im Anschluß daran setzte der Minister seine Reise über Königshütte, Schoppinitz, Sosnowitz, Dombrowa, Myslowitz, Emanuels-Segen, Pleß, Bielitz, Skated nach Weichsel fort.

Ministerpräsident Chamberlain bestätigte im Unterhaus, daß Außenminister Lord Halifax mit der Vorbereitung eines Weißbuches über die englisch-sowjetrussischen Verhandlungen beschäftigt sei.

Commodore Ahrens, der Kapitän der „Bremen"



Die „Bremen" wieder in der Heimat (Archiv Zander.)

Landesbibliothek Oldenburg

Für Nachwuchs auf Dreimotorige gesorgt

Flugzeugführer brauchen leichte Hände

Besuch in einer Fliegerschule – Beruf läßt auf Eignung schließen – Vorratskammern zum Bersten gefüllt

(Eigener Bericht)

Während in den Flugzeugfabriken Maschinen in Serienfabrikation hergestellt werden, erfolgt in den Schulen der Luftwaffe im gleichen Tempo die Ausbildung der Flugzeugführer. Man könnte auch hier sagen: in Serien. Und wie im Flugzeugbau die deutsche Luftwaffe genügend moderne Werkzeugmaschinen für den Bau der schnellsten Jäger, Bomber und Aufklärer der Welt besitzt, so verfügt Deutschland auch in seinen Schulen — im Gegensatz zu England und Frankreich — über genügend erfahrene Fluglehrer. Nachstehend schildert unser Wiener Vertreter Eindrücke von seinem Besuch in einer C-Schule der Luftwaffe in der Steiermark, in der nur Flugzeugführer für mehrmotorige Maschinen ausgebildet werden.

Wien, 14. Dezember.

Tz In einer Schule für Flugzeugführer der Mehrmotorigen. Soldaten in graublauem Kleid sitzen an Schulbänken. Ein Unteroffizier lehrt die Geheimnisse des Funkens. Kurze und lange Töne werden in seinem Vortrag zu Buchstaben, Worten und Sätzen, zur Sprache des Fliegers, des Funkmenschen. Als der Kommandeur der Schule das Zimmer betritt, knallen die Hacken zusammen, der Unteroffizier erstattet Meldung, dann geht der Unterricht weiter.

Chirurgen gute Flieger

Der Kommandeur der Schule fragt einen der Schüler nach seinem Beruf. „Friseur, Herr Oberstleutnant", kommt prompt die Antwort. Der Beruf spielt bei der Eignungsprüfung für den Fliegernachwuchs eine größere Rolle als man allgemein annimmt. Dem erfahrenen Lehrer genügen bei der Aufnahmeprüfung der Beruf, ein kurzes Gespräch und ein paar Freiübungen, um einem Schüler sagen zu können, ob er sich als Flugzeugführer eignet oder nicht. „Man muß zum Fliegen eine leichte Hand haben" sagt der Oberstleutnant. Er fügt hinzu: „Friseure haben leichte Hände. Darum sind sie oft in unserer Truppe zu finden. Auch Musiker, die nicht einseitig ausgebildet sind, stellen gute Flieger. Chirurgen könnten wir sogar ohne Prüfung aufnehmen". Und wie verhalten sich Sportler? — Die Schwerathleten besitzen meist zu starke Hände. Sie wollen sich mit ihrer Kraft durchsetzen. Aber Sportler mit viel Bewegungsgefühl, Gymnastiklehrer, Skiläufer — sie sind schon zum Fliegen geeignet. Auch hier gilt allerdings die alte Weisheit: Keine Regel ohne Ausnahme. Gerade diese Schule in der Steiermark besitzt einen erfolgreichen Boxer.

Für unsere Soldaten ist gesorgt

In alle Räume, Ecken und an alle Maschinen führt uns der Kommandeur. Auf Punkt 1 des Programms stand die „Schneiderwerkstatt", die mehr einer Engrosfirma für Uniformen, Stahlhelme und derbe Soldatenstiefel gleicht. Die armen Tommys des reichen Englands, die sich nach Berichten englischer Zeitungen in Frankreich mit Damenpelzen bekleiden müssen, würden bei diesem Anblick vor Neid erbleichen. Die Schränke sind zum Bersten, die Bretter der Stellagen zum Biegen gefüllt. Mit einer Handbewegung sagt der Kommandeur nur das eine Wort: „Vorratswirtschaft". Das arme Deutschland hat sparsam gelebt, hat diese kostbaren Schätze in den vergangenen Jahren als seinen Reichtum aufgestapelt, damit nicht nur die Soldaten an der Front warme Kleider und wasserdichte Stiefel tragen können, sondern daß auch für die Reserve noch auf Jahre hinaus gesorgt ist. Und das gibt doch ein sehr beruhigendes Gefühl: Für unsere Soldaten ist gesorgt! England darf sich dafür rühmen, daß die Vorratskammern seiner Kleiderjuden gut gefüllt sind.

Zerschossene „Ju" blieb flugfähig

Auf dem Wege zum Befehlsturm kommen wir an zwei startbereiten Feuerwehrautos vorüber. Sie sind immer ausfahrtbereit, genau so ein Krankenwagen. Denn Vorsorge gilt der Schule als soldatische Pflicht. Einem Gegner Deutschlands mag diese Vorsorge übertrieben erscheinen, da Unfälle heute so selten wie weiße Raben sind. Gerade die deutschen Maschinen trudeln ja nicht gleich beim kleinsten Defekt ab. Im Polenkrieg erreichte eine „Ju" mit halb abgerissenem Flügel die deutsche Front. Die Maschine eines Oberleutnants der Schule kehrte mit zwanzig Treffern glücklich heim.

Während der Oberstleutnant diese Beispiele anführt, haben wir den Befehlsturm erreicht. Der Kommandeur weist auf einen Meßtisch, der vor ungefähr drei Monaten aufgestellt, aber seitdem noch nicht benutzt worden ist. Er gehört nämlich zur Abteilung „Abwehr". Da aber bisher kein feindlicher Flieger kam, blieb dieser Tisch wie viele andere mit gleichen Aufgaben im Deutschen Reich ein — Schauobjekt. Ob die Engländer und Franzosen auch solche arbeitslosen Meßtische in den Befehlstürmen ihrer Flughäfen „herumstehen" haben? —

Flieger lernen in „Kursen" denken

Im Befehlsgebäude liegen auch die Räume der Meteorologen, auf fliegerdeutsch: der „Wetterfrösche". Ihren Entscheidungen beugt sich der wagemutige Pilot. Wenn der Meteorologe erklärt, daß ein Aufstieg wegen Nebel oder Vereisungsgefahr unmöglich ist, dann bleibt die Maschine in der Halle. Ehe ein Flieger startet, holt er die Auskunft der Wetterwarte ein. Auf dieser Auskunft baut er seinen Flugplan auf, rechnet er genau die Strecke, Dauer und Länge des Weges aus. Ein Flug ist für einen deutschen Flieger vorher beinahe ein Rechenexempel, das er mit größter Sorgfalt löst. Auch auf diese Sicherheit stützen sich die Erfolge der deutschen Luftwaffe. Jeder Schüler lernt das Ausrechnen der Kurse. Er lernt zuletzt, wie der Kommandeur es nannte, „in Kursen denken".

Wenn sich eine Maschine auf Flug befindet, steht sie weiterhin mit den Wetterwarten in Verbindung. Durch Funkspruch erfährt der Flugzeugführer, wie hoch die Wolken liegen, wo die Vereisung beginnt und welche Flughäfen anzufliegen sind. Die vielen Instrumente in seiner Kabine machen ihn sogar von der Sicht unabhängig. Sie bilden die Voraussetzung für den Blindflug, die hohe Schule des Fliegens. Jeder Schüler lernt zuletzt auch diese Kunst wie das ABC. Er muß nachts aufsteigen können und durch Nebel und Wolken seinen Weg genau so sicher wie durch den blauen Himmel finden.

Für die Schüler ist das Leben zwischen Maschinen täglich ausgefüllt mit neuen Erfahrungen, neuem Lernen. Der Tag beginnt mit Frühsport. Theoretischer Unterricht, Fliegen, Exerzieren folgen. Bald geht es dann abends in die Klappe, wenn nicht gerade „Kraft durch Freude" eine Vorstellung gibt. Dann wird allerdings die Flugzeughalle zum Theatersaal, dann werden in wenigen Minuten Umkleideräume für die Künstler und eine Bühne mit Vorhängen und allen Schikanen erbaut. Ein Musikzug der Luftwaffe stellt die Kapelle. Die Zuschauer setzen sich aus den Schülern und aus der Zivilbevölkerung des Ortes zusammen, die zum Teil auf dem Flugplatz beschäftigt ist. KdF. aber darf diese Abende stets als größte Erfolge buchen.

Schlafsäle sind „preußisch" geworden

Den Schlafräumen gilt der letzte Besuch. Diese einst österreichischen Schlafsäle sind bereits „preußisch" geworden. Ihre Strohsäcke mußten modernen Matratzen weichen, und statt einfacher Bretter und kleiner Holzkisten besitzt heute jeder Soldat zum Aufbewahren seiner Sachen einen Schrank.

Doch Strohsäcke, Bretter, Schlafräume — welch geringe Rolle spielen sie gegenüber der großen Begeisterung, mit der sich diese Jungen noch einmal zur Schule gemeldet haben und die als Geist dieser Schule in allen Winkeln und Ecken herrscht. Sie beseelt die Monteure wie die Funker, die Schüler wie die Lehrer. Die Matratzen, Schränke und gemütlichen Schlafzimmer beweisen nur, daß die Schüler gut aufgehoben sind, daß sie auch im strengen soldatischen Dienst der Nation fast mütterlich umsorgt werden.

Luftsieg des Flakscheinwerfers „Dora"

Zweimotoriger Franzose zum Absturz gebracht – EK. für die Bedienung

PK, ... Im Westen.

In tiefstem Dunkel liegt die Großstadt am Rhein. Alles ist in höchster Alarmbereitschaft an den Geschützen. Nicht nur an Geschützen, sondern auch an den Flakscheinwerfern stehen die Flakkanoniere jederzeit bereit, ihren Teil zur erfolgreichen Bekämpfung des Gegners beizutragen. Die Männer am Horchgerät haben inzwischen den herankommenden Gegner aufgefaßt und geortet. Zur gleichen Zeit wird an drei mitgebrachten Scheinwerfern der Befehl gegeben „Licht auf!"

Drei gleißende Arme durchschneiden das Dunkel der Nacht und dort, wo sie sich treffen, leuchtet ein winziger Punkt auf: der feindliche Flieger. Nun heißt es aber aufgepaßt — der „Vogel" darf nicht mehr entwischen! Da verdichten sich die Nebelschwaden und verhindern jede Sicht nach oben. Es wird unmöglich, mit dem Auge dem Flieger zu folgen, der sich durch Kursänderungen dem Scheinwerferkegel zu entziehen sucht, und dem es auch tatsächlich gelingt, aus dem Licht herauszukommen. Nun tasten die Arme langsam den Himmel ab, überall am Himmel leuchten jetzt die Strahlenkegel der tiefgestaffelt im Gelände verteilten Flakscheinwerferstellungen auf. Eifrig wird das Suchen nach dem Flieger fortgesetzt, der inzwischen eine Höhenänderung vorgenommen hat und der, dem Motorengeräusch nach zu schließen, an der einen Scheinwerferstellung vorbeifliegt, ohne daß es durch den Nebel gelingt, die Maschine zu fassen.

Plötzlich drosselt der Flieger den Motor, aber im gleichen Augenblick kommt das Flugzeug in den umhersuchenden Strahlenkegel des Flakscheinwerfers, der seine Beute jetzt nicht mehr freigibt. Da, was ist das? Aus 3000 Meter Höhe kommt der feindliche Flieger direkt auf den Scheinwerfer zugestürzt: deutlich kann die Bedienungsmannschaft erkennen, daß es sich um eine zweimotorige Bloch 200 handelt. Die Motoren heulen wieder auf, und mit Vollgas setzt der Franzose seinen Sturzflug weiter. „Nun wird er gleich schießen", das ist der Gedanke, den jeder Mann von der Bedienung in diesem Augenblick hat. Aber ruhig steht die gesamte Bedienungsmannschaft am Gerät und unentwegt wird der Flakscheinwerfer auf- und abgeblendet. Nur noch wenige hundert Meter ist die Maschine jetzt von der Scheinwerferstellung entfernt. Da reißt der Pilot das Flugzeug in eine Linkskurve, so rasch, daß der Scheinwerfer kaum folgen kann. Ein furchtbarer Knall erschüttert die Luft, und gleichzeitig züngeln kaum 500 Meter von dem Flakscheinwerfer entfernt hohe Flammen auf. Zuerst glaubt die Bedienungsmannschaft, der Flieger habe eine Bombe geworfen. Doch in wenigen Augenblicken wird es klar, daß das Flugzeug abgestürzt ist. Im Laufschritt eilen die Männer zur Absturzstelle. Zu helfen gibt es hier nichts mehr: die Maschine ist restlos zerstört. Hunderte von Metern weit sind die Trümmerstücke geschleudert worden, und auch die fünfköpfige Besatzung wurde von dem Aufprall vollkommen zerschmettert.

Groß ist die Freude bei der Bedienung des Flakscheinwerfers „Dora", denn sie ist es ja gewesen, die den feindlichen Flieger in dem Augenblick zum Absturz gebracht hat, als er den Scheinwerfer anzugreifen versuchte. Das fortgesetzte Auf- und Abblenden hat seine Wirkung nicht verfehlt: der Pilot ist durch den ständigen Wechsel von Dunkel und gleißendem Hell so geblendet worden, daß er sich in der Höhe verschätzte. Er muß die von Wasserläufen durchzogene Wiese mit den einzelnen darüberliegenden Nebelschwaden als durchbrochene Wolkendecke angesehen haben. Offenbar wollte er sich durch Kurven in einer solchen vermutlichen Wolkenbank dem Scheinwerferkegel entziehen und zu neuem Angriff ansetzen. Dabei war er so tief heruntergegangen, daß er mit Vollgas in den Boden rannte. Die Belohnung für die Flak-Scheinwerfer-Bedienung, der es gelang, einen feindlichen Flieger zum Absturz zu bringen, blieb nicht aus. Für die gesamte Mannschaft erhielten der Scheinwerferführer — ein Unteroffizier — und der K2 — der Bedienungsmann für Höhe und Seite —, das Eiserne Kreuz, das sie jetzt mit Stolz tragen.

„Fertigmachen — wir gehen vor!"

Stoßtrupp nimmt französischen Graben – Einer vom Westwall erzählt

(Eigener Bericht)

Magdeburg, 14. Dezember.

Tz Wir lagen schon Wochen lang „auf vorgeschobenem Posten", so erzählt ein Magdeburger Landser seiner Heimatzeitung von einem Stoßtruppunternehmen im Vorfeld des Westwalles, bei dem zwölf Franzosen gefangengenommen wurden. Der andauernde Regen vermochte die Gemütlichkeit nicht gerade zu heben. Wir empfanden es als eine Erlösung, als es endlich hieß: „Fertigmachen!" Das Sturmgepäck wurde aufgenommen und die sonst zu einem solchen Unternehmen nicht zu entbehrenden „Spielsachen", dann ging es gruppenweise in das vor uns liegende Waldstück. Der Feind empfing uns mit rasendem MG.- und Gewehrfeuer. Da hämmerten aber auch unsere eigenen Maschinengewehre und hielten den Gegner nieder, daß er sich nicht recht über den Grabenrand getraute und seine Schüsse fast durchweg zu hoch lagen. Zwitschernd zog der Kugelregen über unsere Köpfe und schlug klatschend in die Baumstämme. Wir hatten nur wenig Verluste.

Durch feindliche Drahthindernisse und über verlassene Gräben führte unser Weg, einmal in kurzen Sprüngen, dann wieder auf allen Vieren kriechend. So kamen wir trotz des feindlichen Abwehrfeuers rasch vorwärts. Endlich hatten wir die Franzosen aufgestöbert. Wir waren auf Handgranatenwurfweite an den ersten Graben herangekommen, ein Höllenlärm erfüllte den Wald. Plötzlich sahen wir, wie aus dem Graben Arme in die Luft gereckt wurden. Jetzt richteten wir uns auf und gingen mit schußbereiter Waffe weiter vor. Als wir die Franzosen aufforderten herauszukommen, beeilten sie sich, auf die Deckung zu klettern. Sie gingen an das letzte uns noch trennende Stacheldrahthindernis heran und wollten jedem in Dankbarkeit dafür, daß wir sie geschont hatten, die Hand reichen. „Chamberlain kaputt!" meinten sie und machten dabei mit der Hand die Geste des Halsabschneidens.

Der Lohn: Das Eiserne Kreuz

Es waren zwölf Franzosen, unsere ersten Gefangenen! Sie sollten nicht ohne weitere Gesellschaft bleiben. Im Laufe des Tages kamen noch mehr Poilus dazu. Als wir dann am Abend unser Ziel erreicht hatten, war der Franzose hinter seine erste Linie zurückgeworfen. Ein paar Tage später schmückte das Eiserne Kreuz manches Kameraden Brust.

Englische Agenten verhaftet

(Drahtbericht unseres Vertreters in Budapest)

Budapest, 15. Dezember

Tz Wie aus Bukarest gemeldet wird, gelang es der rumänischen Polizei, in Czernowitz eine Menschenschmuggler-Organisation auszuheben, die sich damit beschäftigt verdächtige Elemente aus Polen nach Rumänien zu schmuggeln und dabei für die Person hundert Dollar verlangte. Drei fremde Staatsangehörige wurden verhaftet, die durch diese Schmugglerorganisation aus dem ehemaligen polnischen Gebiet nach Rumänien gebracht worden waren. Wie verlautet, handelt es sich bei den verhafteten Ausländern um Personen im Dienste des englischen Geheimdienstes.

Volksschädlinge hingerichtet

Berlin, 15. Dezember.

Am 14. Dezember ist der in Nürnberg geborene Georg Schlüfer hingerichtet worden, der wegen Verstoßes gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge vom Sondergericht Nürnberg am 24. November 1939 zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt worden war.

Um sich Geldmittel für seinen liederlichen Lebenswandel zu verschaffen, hat der bereits mehrfach vorbestrafte Schlüfer in dieser Zeit von September bis November unter Ausnutzung der gegen Fliegergefahr bestehenden Verdunkelung zahlreiche Einbruchsdiebstähle ausgeführt.

*

Am 14. Dezember ist der vom Sondergericht im Bezirk des Oberlandesgerichtes Rostock als Volksschädling wegen Sittlichkeitsverbrechen zum Tode verurteilte Lau hingerichtet worden. Lau hatte in vier Fällen Sittlichkeitsverbrechen an Frauen verübt, davon drei nach Ausbruch des Krieges. Im letzten Falle wußte er, daß der Ehemann der Betroffenen im Felde steht.

*

Am 14. Dezember wurde der am 11. Mai 1920 geborene Ludwig Bernitt hingerichtet, der vom Sondergericht im Bezirk des Oberlandesgerichtes Rostock wegen Schädigung der Widerstandskraft des deutschen Volkes durch Brandstiftung zum Tode verurteilt worden ist. Bernitt hat am 11. und 17. Oktober 1939 in Klein-Laasch bei Ludwigslust zwei gefüllte Scheunen niedergebrannt, obwohl ihm bekannt war, daß solche Taten im Kriege mit dem Tode bestraft werden.

Jüdische Schmuggler gefaßt

(Drahtbericht unseres Vertreters in Belgrad)

Belgrad, 15. Dezember

Tz Der Belgrader Polizei ist es gelungen, einer Opiumschmugglerbande das Handwerk zu legen, die schon seit Jahren auf dem Balkan ihr Unwesen trieb. Die Schmuggler wurden in einem Schlafwagen des Orient-Expreß Konstantinopel—Paris auf südslavischem Boden verhaftet. In ihrem Gepäck befanden sich vierzig Kilogramm Opium, das von Konstantinopel nach Paris befördert werden sollte. Die Festgenommenen — es handelt sich, wie nicht anders zu erwarten war, durchweg um griechische und Agramer Juden — hatten Schaffner der Internationalen Schlafwagengesellschaft bestochen, das Opium an den Grenzstationen vor dem Zugriff der Zollbeamten zu verstecken. Zahlreiche Angestellte der Gesellschaft, die sehr schlecht bezahlt sind, sollen in diese Angelegenheit verwickelt sein. Die Polizei fahndet nach weiteren Mitgliedern der Bande, die einer großen internationalen Organisation angehören. Auf Grund des bisherigen Untersuchungsergebnisses ist damit zu rechnen, daß in der nächsten Zeit noch weitere Verhaftungen in Belgrad, Konstantinopel und Paris erfolgen werden.

Ein guter Fang

(Eigener Bericht)

Preßburg, 14. Dezember.

Tz In Preßburg konnte die Polizei durch Zufall eine jüdisch-tschechische Hetzzentrale ausheben. Ein Polizist hatte sich darüber gewundert, daß ein junger Bursche am laufenden Band aus einer Weinhandlung gefüllte Krüge in eine Tischlerwerkstätte schleppte. Er ging dem Mann nach und fand in der Werkstatt eine äußerst elegant gekleidete Belegschaft von Juden und Tschechen in Stärke von zwanzig Mann vor. Ein Rundfunkgerät sendete dabei „zufällig" englische Meldungen. Die Untersuchung ergab, daß die Polizei einen guten Fang mit dieser „Tischlerwerkstätte" gemacht hatte. Es handelte sich nämlich um eine jüdisch-tschechische Hetzzentrale, die gerade zum Empfang ihrer Richtlinien aus London versammelt war.

Mordversuch mit dem Gasmesser

(Drahtbericht unseres Vertreters in Wien)

Wien, 14. Dezember.

Tz Ein besonders gemeines Verbrechen wurde in Wien an dem 55jährigen Kriegsinvaliden Johann Kastel verübt. Der Untermieter Thomas Janovsky überfiel den Invaliden, beraubte ihn seiner Fußprothese, nahm ihm die Barschaft und öffnete darauf den Gashahn, um den Tod seines Opfers herbeizuführen. Der Unmensch zog sogar den Schlüssel des Gasmessers ab, so daß der hilflose Krüppel auf keinen Fall sich allein hätte retten können. Durch die Wachsamkeit der Hausbesorgerin wurde der Anschlag aber noch rechtzeitig entdeckt, so daß der Invalide gerettet und der Verbrecher verhaftet werden konnte.

Druck und Verlag NS-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden. Verlagsleiter Hans Baetz. Hauptschriftleiter: Menso Folkerts; Stellvertreter: Dr. Emil Kritzler; Chef vom Dienst: Friedrich Gain; verantwortlich für Politik: Friedrich Gain; für Heimat und Kultur: Dr. Emil Kritzler; für Emden und Sport: Hellmuth Kinsin; sämtlich in Emden. — Berliner Schriftleitung: Graf Reischach. Anzeigenleiter Paul Schiwy, Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 12.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein Mißverständnis / Von Berend de Vries

Jakob Toorenvliet, einer der zahlreichen Bildnismaler des großen Jahrhunderts der Niederlande, war Leidener von Geburt. Es wird berichtet, daß er schon als Knabe zeichnerisch gut begabt gewesen ist und daß ihn deshalb sein Vater anspornte, die Erlernung der Malkunst eifrig zu betreiben. Dies führte dazu, daß der Junge seinen Erzeuger öfter fragte: „Wenn ich nun ein tüchtiger Meister geworden bin, Vater, werde ich dann auch schöne Kleider bekommen, einen Degen an der Seite und eine Feder auf dem Hut?"

Worauf der alte Toorenvliet dann jedesmal mit schleppender Stimme zu antworten pflegte: „Ja, Sohn."

Dieser stets im gleichen Tonfall wiederkehrende Ausspruch des Alten wurde bald zu einem geflügelten Wort bei allen, die im Hause verkehrten. Das ging so weit, daß, wenn einer etwas fragte, er meistens zur Antwort erhielt: „Ja, Sohn."

Als nun Jakob Toorenvliet ein gutes Bildnis zeichnen und malen konnte, zog er, zusammen mit seinem Freund, dem Historienmaler Niklaas Roozendaal, nach Rom, um sich dort an der Kunst des Raphael d'Urbino, Paolo Veronese, Tintoretto und mancher anderer italienischer Meister zu schulen.

Prächtig herausgeputzt, ganz wie er es sich als Knabe gewünscht, trat Jakob Toorenvliet seine Reise an. Er trug einen samtenen Rock mit silbernen Knöpfen; silberbeschlagen war die Scheide des Degens, der ihm an der Seite hing; und auf seinem Hut wallte eine große weiße Feder. Stolz wie ein Pfau bewegte sich der junge Künstler in dieser Tracht.

Nicht lange nach der Ankunft in Rom saß er eines Tages mit anderen niederländischen Malern zusammen in einer Weinschenke. Es wurde scharf gezecht, und als dem guten Jakob der Wein zu Kopf gestiegen war, begann er seine Landsleute wegen ihrer schlechten und vernachlässigten Kleider zu hänseln. Er bedachte nicht, daß das Können eines Kunstmalers keineswegs davon abhängt, was für Zeug er trägt, ob aus Schafwolle oder aus dem Gespinst des Seidenwurms.

Aber seine Landsleute nahmen diese Taktlosigkeit nicht allzu übel auf. Man lachte den geckenhaften jungen Kunstgenossen nur herzlich aus.

Indessen blieb es nicht bei dieser einen Stichelei.

Eines Tages stand Toorenvliet mit seinem Freund und Reisegefährten Roozendaal vor der Tür einer Schenke. Da kamen ein paar durstige Malersleute auf das Wirtshaus zu. Sie sahen wirklich abgerissen genug aus.

„Sollten das auch Maler sein?" fragte er Roozendaal.

„Sicher. Landsleute sogar, wie es scheint", erwiderte der Historienmaler grinsend; denn er konnte sich wohl denken, was dem eitlen Jakob an den Zunftbrüdern mißfiel.

„Landsleute?" fragte Toorenvliet. „Lieber Himmel, ich glaube eher, es sind Bettler; die sehen ja aus wie gerupfte Hühner."

Roozendaal lachte. „Laß sie doch", sagte er.

Finsteren Blickes gingen die durstigen Gesellen an den beiden vorbei in die Schenke. Möglicherweise hatten sie gehört, was das geschniegelte Herrchen da draußen vor der Tür soeben äußerte.

„Höre, Jakob", fuhr Roozendaal ernster fort, „nimm dich doch mehr zusammen. Noch bist du nicht in die hiesige Vereinigung der „Bendvogels" aufgenommen. Wenn du es mit deinen Sticheleien weiter so treibst, wird man dich wohl kaum als Mitglied aufnehmen."

Unter „Bendvogels" verstand man damals Vereinigungen niederländischer Künstler im Auslande. Es war üblich, jedem neu beitretenden Mitglied einen Spitznamen zu geben.

Toorenvliet zuckte die Achseln zu den warnenden Worten seines Freundes. „Das ist mir gleichgültig", sagte er. „Ich kann nun einmal keine Schmierlappen leiden."

So arg, wie Roozendaal angenommen hatte, wurde es nun freilich nicht. Aber als sich Toorenvliet in die Bande aufnehmen ließ, zahlte man ihm seine Taktlosigkeiten auf eine artige Weise heim.

Unter den in Rom wirkenden niederländischen Malern befanden sich auch einige Leidener. Die hatten die Redensart „Ja, Sohn", die der alte Toorenvliet seinem Jungen gegenüber so oft zu gebrauchen pflegte, noch gut in Erinnerung, und sie wußten die anderen Mitglieder der Vereinigung, die schon wütend genug über den Gecken waren, zu überreden, ihn mit diesem Namen zu taufen.

Und so geschah es.

Toorenvliet, in seiner großen Freude über die freundliche Aufnahme, die er bei der Bande gefunden hatte, merkte zunächst nichts von diesem Streich. Er glaubte, man hätte ihn Jason getauft. Jason! Ein schöner Name und ein gutes Omen. War denn er, Jakob Toorenvliet, nicht auch auf der Jagd nach dem Goldenen Vlies — nach dem Goldenen Vlies der Malkunst?"

Aber anderntags stand er zu gaffen wie ein Turiner Bauer, der seinen Esel in den Schnee sirken sieht, als man ihm seinen Traum austrieb und ihm auseinandersetzte, daß er nicht Jason, sondern „Ja, Sohn" getauft worden sei.

Der Opferritt / Von Diederich Nike

Es war eine düstere Nacht. Die Wolken jagten am Himmel, und der Wind stürmte durch das Dorf, das leer und ausgestorben schien. Lautlos gingen die Wachen auf und ab, die das Dorf vor einem feindlichen Ueberfall sicherten.

In einem der letzten Gutshäuser sah man ein Licht durch die Fenster schimmern. Dann klangen Stimmen auf.

Der General hatte in letzter Stunde die Offiziere seiner Mannschaft um sich versammelt. Bis spät nach Mitternacht wurde beraten. Der General legte die Marschroute fest, um am folgenden Tage den zurückgehenden Feind einzuschließen und zu vernichten. Alles kam darauf an, bis zum Morgengrauen den linken Flügel zu benachrichtigen, um die eigenen vorrückenden Truppen genügend zu decken.

Horst vom Wald, ein blutjunger Offizier, meldete sich freiwillig, den eiligen Befehl zu überbringen. Er stammte aus dieser Gegend, und seine Eltern bewohnten in der Nähe ein Gut, an dem er vorüberreiten mußte.

Der Offizier machte sich sofort bereit, um selbst noch rechtzeitig an der Umklammerung der Feinde am Morgen teilzunehmen. Als er aufbrach, richtete der General die letzten Worte an die ihn Umstehenden: „Der Feind muß umzingelt und geschlagen werden! Es gibt nur das eine: seine Pflicht tun bis zum letzten!"

Horst vom Wald sprengte im gleichen Augenblick davon und verschwand im Dunkel der Nacht. Ueberall in den Wäldern fand er noch versprengte feindliche Gruppen, die ihn erst gewahr wurden, als er wieder verschwunden war. Die Kugeln pfiffen in weiter Entfernung an ihm vorüber.

Nach kurzer Zeit setzte Regen ein, daß das Wasser bis an den Sattelgurt spritzte. Dem Offizier rann der Schweiß von der Stirn; er gönnte sich keinen Augenblick Rast. Er wußte, je eher er seinem Ziel nahekommt, desto schneller kann der Flügel aufbrechen und die Flanke schützen.

Nach zwei Stunden hatte er mehr als die Hälfte des nächtlichen Rittes zurückgelegt. Mit fiebernden Augen suchte er das Dunkel ab. Bald mußte er an dem Gut der Eltern vorüberkommen; aber immer wieder legte sich dichter Wald dazwischen, bis endlich das Gut vor ihm lag. Zwei, drei Lichter schimmerten auf, als er den Gutsgarten erreicht hatte.

Am Parktor hielt Horst vom Wald sein Pferd an. Sollte er hineingehen? Niemand würde ihn zu dieser Stunde erwarten. Aber dann hörte er wieder die Worte des Generals in sich aufklingen, daß er wegen seines Zögerns erschrak. Er sah auf die Uhr. In einer Stunde mußte er am Ziel sein.

Gerade wollte er davonsprengen, als er im Park aus dem Dunkel jemand auf sich zuschreiten hörte. Als der Offizier sah, daß der alte Gutsdiener vor ihm stand, gab er sich zu erkennen. Da erfuhr Horst vom Wald, daß drinnen seine Mutter im Sterben lag. Er zitterte, als er diese Worte hörte. Alle seien am Totenbett versammelt. Nur er fehle. Er allein. Wollte er sein Kommen melden?

Deshalb also waren die Fenster erhellt! Die Schläfen des jungen Offiziers hämmerten. Da öffnete der Diener lautlos das Tor und ging in das Haus.

Wollte er sein Kommen melden?

Horst vom Wald glaubte plötzlich, daß Stunden vergangen seien. Die Gedanken stürmten wirr durch sein Gehirn. Regiment auf Regiment sah er in den Tod gehen, die Feinde vordringen, die eigenen Mannschaften verloren. Da wußte der junge Offizier, daß er sich vom Totenbett der Mutter nicht losreißen könnte, und stürmte, ohne den Park zu betreten, in gleicher Sekunde davon. Atemlos erreichte er zu früher Stunde sein Ziel und ritt ohne Aufenthalt mit neuer Meldung zu seinem Regiment zurück.

Am Abend, als der Plan der Umzingelung erfolgreich durchgeführt war, rief der General den jungen Offizier zu sich in sein Quartier. Der General sah ihm fest in die Augen und reichte ihm stumm die Hand. Da plötzlich begriff Horst vom Wald, was es heißt: „Es gibt nur das eine: seine Pflicht tun bis zum letzten!"

Unser Sportdienst

Kostenlose Schießausbildung

Wiederholt wurde in der Oeffentlichkeit und in der Presse darauf hingewiesen, daß jeder Deutsche schießen muß. Die heutige Zeit lehrt uns ganz besonders, wie wichtig dieser Hinweis ist, und daß hierzu ein besonderes Können erforderlich ist. Welche Vorteile der geschulte Schütze gegenüber dem Gegner hat, kann wohl am besten der an der Front stehende Kamerad beurteilen. Es ist ein großer Unterschied, ob ich mit dem ersten Schuß den Gegner kampfunfähig mache, oder ob ich hierzu drei, vier Schüsse anwenden muß. Im letzteren Falle würde dem Gegner ein großer Vorteil gewährt werden. Ein guter Schütze würde hierdurch auch weniger Patronen verbrauchen, was, auf die ganze Armee umgerechnet, ungeheure Summen ersparen hilft. Nicht im Schützengraben kann diese Schießkenntnis erworben werden, sondern vorher auf den Schießständen in den Schützenvereinen. Hier ist jedem Deutschen, ganz gleich in welchem Alter, Gelegenheit geboten, sich schießtechnisch auszubilden und sich durch fleißiges Schießen zum Scharfschützen bzw. Meisterschützen emporzuarbeiten. Es darf niemand sagen, ich habe keine Zeit, oder ich bin zu alt, oder mein Auge ist nicht mehr scharf genug. Im Ernstfalle, wenn es heißt: „Du oder ich", kann diese Entschuldigung nicht mehr gelten. In den Schützenvereinen sind ausgebildete Schießwarte des Deutschen Schützenverbandes vorhanden, die jedem Kameraden gern die erforderlichen Anleitungen geben werden. Auch die Einwendung, es wird mir zu teuer, ist nicht stichhaltig. Kleinkaliberbüchsen stehen in jedem Verein zur allgemeinen freien Benutzung zur Verfügung, und der Preis für die Munition ist so gering, daß jeder, auch die Jugend, diese Unkosten aufbringen kann. Die Vereine des Deutschen Schützenverbandes sind angewiesen, die Stände unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Auch den Frauen ist zu empfehlen, sich mit der Schußwaffe vertraut zu machen. Hierfür sind in einzelnen Vereinen Frauenabteilungen gebildet worden. — Also melde dich bei dem Schützenverein deines Heimatortes und mache dich wehrhaft, damit du deinen Mann stellen kannst im Kampfe für Volk und Vaterland.

Wir fahren gegen Engelland

Sonderdienst des Deutschen Verlages, Berlin

Männer, die dabei waren, erzählen von ihren mutigen und abenteuerlichen Fahrten gegen England. Fachleute erklären Kriegsschiffe und Waffen. Das Wirken und Werden des britischen Weltreichs wird in dieser ersten zusammenfassenden Schilderung des Seekrieges unter die Lupe genommen. Karte von England, Verzeichnis englischer Kriegsschiffe und 100 Bilder.

30 Pfennig

Überall im Buch- und Zeitungshandel zu haben.

Erfahrenes, solides
Alleinmädchen
für sofort oder zum 1. Januar 1940 gesucht.
Frau Onnen, Wilhelmshaven
Bismarckstraße 116.

Im Kochen erfahrene
Hausgehilfin
sofort oder zum 1. Januar 1940 gesucht.
Frau Wenke, Wilhelmshaven, Marktstr. 2.

Suche für meinen Geschäftshaushalt, bestehend aus vier erw. Personen, ordentliches
Mädchen
zum 1. Januar 1940.
Johann Feldhusen, Bremen 4, Warburmer Heerstraße 13, Fernruf 53 365.

Zu kaufen gesucht eine gebrauchte Leit- u. Zugspindel-
Drehbank
2000 mm Drehlg., Hohlspindel, 350/400 mm Spitzenhöhe mit oder ohne Nortonkasten. Ausführliche Angebote unter E 2639 an die OTZ., **Emden.**

Suche auf sofort einen 12- bis 15-PS.-
Elektro-Motor
kompl., möglichst mit Kabel. Angebote erbittet:
G. Meyer, Lohndrescherei, **Forlitz-Blaukirchen,** Fernruf 141 Georgsheil.

Altes Silbergeld kauft **Hermann Hippen, Aurich,** Markt 7 Ankaufs-Genehmigungsbescheid C 25 719.

Hier ist seit einiger Zeit ein 1½jähriges, dunkelschwarzbt.
Rind aufgeschüttet
lk. Vorderfuß gez. F. R. S. Eigentümer kann dasselbe gegen Erstattung der Unkosten abholen. Falls nicht abgeholt wird, wird dasselbe am 22. Dezember 1939, nachmittags 1 Uhr an Ort und Stelle öffentlich verkauft.
Ihlowerfehn, 13. Dezbr. 1939.
Der Bürgermeister.

„Kleine Anzeigen"
lesen, heißt die Zeitung mit Nutzen lesen. — –

Ende d. M. kalbende, junge
Stammkuh
zu verkaufen.
Gerd Constapel, Greetsiel.

Suche anzukaufen bis März kalbende
Zuchtkühe und Rinder
mit gutem Leistungsnachweis, sowie
hochtragende schwere Milchkühe
auch ohne Abstammung.
Sofortige Angebote erbittet:
Breithaupt, Loppersum

Jheringsfehn
Sonntag, ab 19 Uhr **TANZ**
B. Janssen.

Familiennachrichten

Die Verlobung meiner Tochter **Wandine** mit Herrn **Theodor Janssen** gebe ich hiermit bekannt

Frau J. J. Steen Ww.

Ditzum (Mühle)

Verlobte

Wandine Steen
Theodor Janssen
Gefreiter

Ditzum, z. Zt. Oldersum
Coldeborg, z. Zt. im Felde

Dezember 1939

Leer, den 14. Dezember 1939.

Statt besonderer Mitteilung!

Heute nacht 1½ Uhr wurde nach einem arbeitsreichen Leben unser lieber, herzensguter, treusorgender Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,

der Konditor

Carl Müseler

nach längerem Kranksein, jedoch plötzlich und unerwartet, im Alter von 73 Jahren von uns gerissen.

In tiefer Trauer:

Frieda Müseler
Else Müseler.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 18. Dezember, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Hindenburgstraße 41, aus.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Oldenburger Hengstkörung 1940
verbunden mit Hengstmarkt am 8. und 9. Januar **in Oldenburg i. O.**

Auftrieb von 150 dreijähr. Hengsten

Kataloge durch den
Verein der Oldenburger Hengsthalter e. V., Oldenburg i. O.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Steppenduell / Eine ganz ungewöhnliche Geschichte

Von Franz Nowack

Es bedarf nicht allzugroßer Ueberlegung, um mir die eine ebenso graustge wie seltene Begebenheit jener Nacht in mein Gedächtnis zurückzurufen, von der ich erzählen will. Wenn das Ereignis auch ungefährlich ausgelaufen war, so waren mein Begleiter und ich doch derart erschrocken und gewillt, das Gesehene in das Reich des Phantastischen zu verlegen, daß wir uns erst nach einer Zeit glauben machen konnten, wohl Zeugen des seltensten Zweikampfes gewesen zu sein.

Ich war in Akkermann, einer mittelgroßen Festungsstadt am Dnjestr Liman, gegenüber der russischen Grenze, und hatte dort, bevor ich meinen Entschluß faßte, durch das nördliche Bessarabien zu streifen, Vintila, einen jungen Armenier, kennen gelernt, der sich unentwegt in meiner Nähe gefiel und sich erbot, mich auf meinem beabsichtigten Streifzug zu begleiten. Eines Morgens gingen wir am Hafen entlang, schlenderten durch die belebten Straßen und kamen zum Marktplatz. Dort trafen wir an einer Hausmauer hinter einer Unmenge ausgelegter Waren einen Hirten, wie die Kleidung verriet. Er fiel uns wegen seines ungezügelten Benehmens auf, das sich bald leidenschaftlich steigerte, und schien seine ganze Habe zum Verkauf feilzuhalten, die sich aus den unmöglichsten und seltensten Sachen zusammensetzte.

Ich erstand dieses und jenes: eine türkische Kaffeemaschine, einen selbstgefertigten Gurt in erlesenen Farben, — und so fort; mich wunderte nur, daß der Hirt manchesmal danebengriff und mir statt des Gürtels eine schöne, zierliche Schnitzerei überreichen wollte, was ich indes durch seine ungestüme Lebhaftigkeit entschuldigte. Nachdem ich auf diese Art eine bestimmte Summe Geldes ausgegeben hatte, die der Hirt schnell und sicher überzählte, sprang er plötzlich von der Erde auf und zur Seite, wobei er einen wahren Freudentanz aufführte. Vintila und ich sahen ihn an und wollten dem Hirten etwas zurufen, als er auch schon vor mir stand und mir dankbar die Hände schüttelte.

„O, mein Retter!", stieß er einige Male freudig hervor und hielt meine Hand noch eine Weile fest in der seinen.

„Wer hat dich denn diese Weisheit gelehrt?" fragte ich erstaunt.

Statt einer Antwort gab er mir zu verstehen, daß ich alle übrigen Sachen ohne Geld an mich nehmen könnte, wozu ich jedoch weder Lust, noch genügend Platz in meinem Reisekoffer hatte. Da wollte ich wenigstens den Namen des sonderbaren Hirten erfahren.

„Ich heiße Cuza", sagte er und sprach den Namen mit Würde aus, wodurch er wohl bekunden wollte, ein nicht allzu entfernter Nachkomme des Fürsten Cuza zu sein. Zu weiteren Fragen blieb keine Zeit. Nachdem der Wirt noch etliche Namen und Ortschaften dieser Gegend in seinem Redefluß hingesprochen hatte, drehte er sich kurzerhand um, verschwand in einer der nahen Seitenstraßen und ließ uns allein.

Vintila und ich hatten an diesem denkwürdigen Tage Akkermann verlassen. Es war die Zeit, da die heißen Monate anbrachen; aber noch stand die Steppe, die sich schier grenzenlos nach Süden weitete, in vollster Blüte. Aus dem saftigen, hohen Grün der wogenden Gräser ragten hauptsächlich Tulpen in berauschenden, kräftigen Farben, und der blaue, klare Himmel rundete die Landschaft zu einem unvergeßlichen Naturgemälde ab. An manchen Orten unterlagen wir der starken Gewalt des Verweilenmüssens, so daß wir nur langsam vorwärtskamen. Die Landschaft wandelte sich, als wir uns wieder dem Dnjestr näherten. Sümpfe wechselten einander ab, und in der Ferne sahen wir schon die weiten, dunklen Schilfwaldungen, die sich längs des Flusses hinzogen.

In ebenjener Nacht rasteten wir vor der kleinen Ortschaft Olenesti. Wir hatten in diesen warmen Nächten stets im Freien geschlafen. Vintila machte in kurzer Zeit ein Feuer aus getrocknetem Schilf, das hell loderte und uns zur Zubereitung des Nachtmahls dienlich war. Es wurde nachts nicht völlig dunkel; am Horizont blieb ein leichter Lichtstreif zurück, und der Mond ließ die Landschaft in einem sanften, milden Schein erstehen. Die fernen Lichter im Dorf verlöschten nach und nach. Wir legten uns bald zur Ruhe, schoben unser leichtes Gepäck als Kissen unter den Kopf und schliefen während des lebhaften Knisterns unseres Feuers ein.

Plötzlich wurde ich wachgerüttelt.

„Was gibt's, Vintila?" fragte ich.

„Ich weiß es selbst noch nicht", entgegnete der Armenier und hielt horchend seinen dunkelhaarigen Kopf zur Seite.

„Vielleicht ein Tier, Vintila", bemerkte ich, und drehte mich schon zum Weiterschlafen zurecht.

Es konnten, nach dem Mond zu urteilen, zwei Stunden vergangen sein, als ich erneut kräftig geweckt wurde

„Vintila, du träumst; ihr träumt alle in der Steppe", sprach ich aus.

„Ich träume nicht, sehe auch keine Gespenster", entschied der Armenier und hockte sich auf den Boden, daß er geradeswegs ins Dorf hinüberblicken konnte. Wegen seiner Hartnäckigkeit blieb ich schließlich eine Weile wach. Ich sah nur einige Hasen über die Erde laufen, aber sonst hörte ich nichts, was mich sonderlich aufhorchen ließ. Erst als ich mich umwandte, bemerkte ich plötzlich ein Licht im Dorf. Vintila und ich wachten nun abwechselnd. Von Zeit zu Zeit brachte der Wind den Nachhall einiger schärfer Worte zu uns herüber. Als kurz vor der Dämmerung Vintila am Wachen war, blieb ich ebenfalls wach, und wir warteten gemeinsam. Da sahen wir, daß einige Gestalten aus der Ferne näher kamen. Rufend und heftig gestikulierend gingen sie immer weiter vom Dorf weg, doch ohne daß wir vorerst die Menschen unterscheiden konnten. Unser Feuer war bereits niedergebrannt, so daß wir unbemerkt blieben. Die Gestalten, es waren drei, wie wir bald danach ziemlich deutlich sahen, waren uns bis auf wenige hundert Schritte nahe gekommen. Sie standen zusammen, unterhielten sich laut und eindringlich, bis der eine eine Strecke nach links und die gleiche Strecke nach rechts abmaß. Die beiden anderen stellten sich auf die vorbezeichneten Plätze. Ich sah jetzt genau, wie Vintila bebte und zitterte, als auf ein kurzes, undeutliches Kommando des dritten der eine den Arm hob und mit einer Pistole auf den anderen schoß. Da der Schuß fehlging, war es nun an dem anderen, auf seinen Gegner zu zielen. Auch er traf nicht. Und so ging es einige Male hin und her.

Vintila stieß mich an. Er teilte mir die gleiche Beobachtung mit, die auch ich eben gemacht hatte. Die Gegner feuerten in die Nacht, ohne auch nur ein wenig gegenseitig die Richtung einzuhalten. Inmitten dieses Kampfes wurde drüben das Dorf lebendig. Lichter flammten auf, und wir sahen, daß Menschen in größter Eile zum Kampfplatz stürzten. Allen voran lief ein Mädchen, das rief und laut aufschrie. Die Gegner wollten von neuem ihre Pistolen abfeuern, als das Mädchen gerade die Stelle erreicht hatte und nun Gefahr lief, von der Kugel getroffen zu werden.

Vintila stieß entsetzt einen Schrei aus. Wir sprangen auf und stürzten auf die Gruppe, um zumindest das Mädchen zu retten, das unbedingt auf der Seite des einen Kämpfenden bleiben wollte. Im Nu hatten wir es zur Seite gezerrt. Inzwischen waren auch die Dörfler eingetroffen, überwältigten die beiden Gegner vnd zogen mit ihnen ins Dorf zurück.

Wir gingen langsam hinterdrein. Erst im Dorf Olenesti mischten wir uns unter die anderen. Da fuhr ich zusammen. In dem einen Gegner erkannte ich Cuza wieder. Eine ungeheure Anteilnahme bemächtigte sich jetzt meiner. Das Mädchen, das sie Katja nannten, sorgte ich um die beiden, wobei mir eine ungewöhnlich stark ausgeprägte Aehnlichkeit der drei auffiel. Es stellte sich heraus, daß Cuza und Coresi so lautete der Name des anderen, das Mädchen leidenschaftlich liebten. Der Hirt hatte in der Steppe gehört, daß Coresi und Katja in Kürze heiraten wollten; deshalb unternahm er diese plötzliche Reise und forderte, durch seine starke Leidenschaft angestachelt, Coresi zum Zweikampf.

Ich mußte an Cuzas Worte denken, mit denen er mich seinen Retter nannte; nun sah ich, daß er für das Geld die Waffe erstanden hatte. Man versuchte, die beiden zu beschwichtigen. Ich sah Cuza in die Augen, dann Coresi, und konnte mich eines beängstigenden Gefühls nicht erwehren. Vintila erging es ebenso, und er dachte wohl an das ziellose Schießen, während er laut heraussagte: „Ich glaube, Cuza ist augenkrank." Die Wirkung war, daß sich alle dem Hirten zuwandten; aber auch Coresi fuhr bei diesen Worten zusammen und starrte auf seinen Gegner. „Auch ich bin auf einem Auge gänzlich erblindet", gestand er ebenso plötzlich, und seine Stimme zitterte. Wir alle konnten das gemeinsame schwere Schicksal der beiden nicht begreifen. Da berichtete Coresi, daß seine Eltern nach Asien auswandern wollten, als er noch sehr jung war. Aber das Frachtschiff, das sie benutzten und den Dnjestr hinunterfuhr, geriet in Brand, und er sei von Flößern gerettet worden. Von dieser Zeit an habe er immer schlecht sehen können. Später hörte er noch, daß seine Eltern ertrunken, nur Bruder und Schwester noch gerettet seien.

In diesem Augenblick schrie Katja laut auf und fiel bewußtlos zu Boden. Wir wagten kein Wort. Katja wurde im Nebenraum auf eine Schilfmatratze gelegt. Der Hirt nur sagte nach einer Weile zu Coresi: „Mein Vater hieß Afachi." Coresi nickte plötzlich; da nahm Cuza seinen Bruder in die Arme, und beide verziehen einander wegen ihrer Eifersucht.

Katja erwachte spät aus ihrer Bewußtlosigkeit. Sie redete wirr und konnte keine Fragen beantworten. Nur mittags wurde sie klarer und wußte wohl auch in diesem Augenblick, was sie tat. Sie schickte ihre beiden Liebhaber weit von sich fort; Cuza befahl sie nach dem Westen zu gehen, Coresi nach dem Osten. Sie mußten ihr darnach das feierliche Versprechen geben, nie mehr nach Olenesti zurückzukehren.

Als Vintila am Abend darauf bestand, sich nach dem Befinden Katjas zu erkundigen, fanden wir das Haus leer und ausgeräumt. Wir sahen uns an.

„Vintila", sagte ich, „zweifelst du daran, daß Katja die Schwester ist, die mit auf dem Frachtschiff war?"

Mein Begleiter nickte.

„Es war die Schwester; nun wird sie nach Süden gezogen sein."

Diese Nacht blieb uns unvergeßlich. Wenn ich an dem Geschehen dieser Stunden zu zweifeln begann, überzeugte mich Vintila doch immer wieder, daß es kein Traum war, den ich erlebt haben könnte. Mir blieb es unergründlich, wie die drei Menschen auf diese Weise sich wiedererkennen mußten, um sich danach erneut für immer zu trennen.

Auch Ventila gestand mir, während seines langen Vagabundierens nichts Aehnliches jemals erlebt zu haben.

Neue Bücher

Wilhelm-Busch-Album. Humoristischer Hausschatz. Billige ungekürzte Jubiläumsausgabe. 365 Seiten. Quartformat. 1500 Zeichnungen. Verlag Fr. Bassermann, München

Es war kein anderer als der Jugendführer des Reiches selbst, der vor einigen Tagen unter den wenigen Geistern, die er benannte, der Jugend den Meister Wilhelm Busch zu erleben empfahl Aber nicht nur der Jugend kann der erhabene Humorist ein weiser Führer sein: Wilhelm Busch gehört der Weltliteratur an als Vertreter einer tiefen, wenn auch weltraurigen deutschen Schau aller Dinge. Er ist nie ein bloßer Spaßmacher gewesen; denn seine Späße sind verdammt ernst. Und wenn das Wort Heinrich v. Treitschkes auf irgendwen zutrifft, nämlich, daß es das Vorrecht hervorragender Geister sei, Pessimisten zu sein, so besonders auf ihn, dessen Humor keine winkelhafte Seelenverspinnung duldet, sondern Schrrfäugigkeit und Mut und Bescheidung fordert gegenüber allem Geschick.

Wo Busch noch fehlen sollte, da muß er her. So auf den nächsten Gabentisch. Der Verlag Bassermann-München hat nun ein äußerst wohlfeiles Busch-Album neu herausgebracht, das als würdige erste Gabe dem Geiste Buschs bei jung und alt dienen könnte, mehr aber noch dem Erwachsenen; denn eins der entzückendsten Werke des Meisters für die Jugend fehlt, nämlich: Schnurrdiburr oder die Bienen. Dafür aber enthält das Buch keine Kostpröbchen, sondern geschlossene Werke. Eingangs steht die bekannte Selbstbelpiegelung des Ironikers: Von mir über mich. Dann folgen: Die fromme Helene, Plisch und Plum, Pater Filucius, Tobias Knopp. Dann die Bilder zur Jobstade, die den Zeichner besonders spiegeln, ferner: Die Haarbeutel, Balduin Bählmann, der Geburtstag oder die Partikularisten, Fipps der Affe, Maler Klecksel und endlich: Dideldum!

Man sieht: ein beachtliches Quentchen Humor in allen Spiegelungen, eine feine Auslese aus dem Gesamtwerk des Zeichner-Dichters!

Dr. Emil Kritzler

Karl Engelkes Herre tom Dyk. Roman. 186 Seiten. Verlag Hesse und Becker, Leipzig

Ostfriesland und die Nordsee gehören zusammen, sind zwei unzertrennliche Begriffe. Immer wird die See, die Schiffahrt und die Fischerei das Denken und Schaffen ostfriesischer Dichter und Schriftsteller beeinflussen. So nimmt es nicht wunder, daß Karl Engelkes, der lange Jahre in unserer „Ostfriesischen Tageszeitung" als Heimatschriftleiter tätig war, und dessen ganze Liebe der See gehört, die Handlung seines ersten Romans in Buchform an die ostfriesische Küste, in ein Fischerdorf und auf die See verlegt. Mit heiligem Eifer hat er schon immer im Heimatteil der Zeitung die Küstenfischer auf die große Aufgabe, die ihrer auf der hohen See als Hochseefischer harrt, hingewiesen. Er wollte ihnen durch die Erinnerung an die Taten ihrer Vorfahren, die weit hinausfuhren, um den Segen des Meeres für Deutschland zu bergen, die Tatkraft und den Wagemut einflößen, sich ihre Aufgabe wieder auf dem hohen Meer zu suchen. Fast mit Unduldsamkeit hat er alle Bestrebungen gefordert und gefördert, die der ostfriesischen Fischerei dienlich sein konnten. Auch durch seinen Roman zieht sich die Aufforderung an die ostfriesischen Fischer, wieder aufs Meer hinauszufahren, wie ein roter Faden. Wohl läßt er Herre tom Dyk den Wagemut finden, freier Hochseefischer zu werden Beweggrund ist bei ihm aber noch nicht voll die Schicksalsbestimmung, die dem ostfriesischen Fischer diesen Platz anweist, sondern in erster Linie eine unglückliche Liebe. Aber das Bild seines Freundes, eines auch von der See besessenen Malers, zeigt ihm als den Mann, der seine Aufgabe als ostfriesischer Fischer erkannt hat, und läßt ihn ihnen, daß er nur deshalb auf der See Vergessen sucht, weil dort, fern von der Küste, sein Arbeitsplatz ist. Aus dieser Ahnung wird zum Schluß eine Selbstverständlichkeit. Daß Herre tom Dyk schließlich im Kampf mit dem Element auf See bleibt und nicht zurückkehrt, ist die folgerichtige Entwicklung der Liebe, die keine Erfüllung finden kann, da ihr eine überaltetes Gesetz entgegensteht.

Fritz Brockhoff.

Herz, schweig still ...

Roman von Rudolf Haas

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Ausländische Mode!" erwidert Wiederschwing, die Ladnerin ernst ansehend. „Und du bist eine deutsche Kärntnerin." Wie er so dasteht, im neuen blauen Leinenjanker, groß, breit sonnverbrannt, mit faltenlosem Gesicht und hellen Jägeraugen, würde man ihn für einen Vierziger halten; er hat aber die Fünfundfünfzig bereits überschritten. Draußen wird wieder nach ihm gerufen. Er brummt sein Kernwort und verläßt den Laden durch den hofseitigen Ausgang, der in eine Seitengasse führt.

Das also ist Ludwig Wiederschwing, der Marhofer, im ganzen Land bekannt, nicht nur aus der Zeit, da er Abgeordneter und Obmann vieler Heimatvereine war, sondern auch durch seine Taten, Abenteuer, Kraftstücke und Schelmenstreiche auf Festen und Kirchtagen, in Jagdund Almhütten, als Scheibenschütz und Ringer, die ihm den Beinamen „der eiserne Lude" eingetragen haben. Aber der Unverwüstlichsorgt noch heute oft genug dafür, daß die Leute etwas zu reden oder zu lachen haben.

„Denken Sie nur! Haben Sie schon gehört? Der Wiederschwing! Was der wieder aufgeführt hat!" Das wispert und munkelt und gackert und gackelt, wie eben die bösen Vögel ihre bösen Gesänge anzustimmen oder ihre faulen Eier zu legen pflegen. Er pfeift darauf und pfeift sich eins und läßt die Vögel singen und bleibt der eiserne Lude, der mit Männern zecht und rauft, mit Frauen scherzt und kost, der hundert Heringsseelen verulkt, aber noch viel mehr Leuten aus der Patsche geholfen hat.

Er pfeift sich eins und läßt die Vögel singen. Er pfeift auch auf Lebehochs und Belobigungen. An das gestohlene Geld denkt er gar nicht mehr. Froh, dem Rummel entkommen zu sein, schreitet er über das Pflaster. Sein fester Tritt hallt in der engen Gasse. Die Wolken lösen sich, bald wird die Sonne wieder scheinen.

Der Hof und die Sippe

Auf einer kleinen Anhöhe, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, liegt der Marhof frei und schön. Wiesen und Felder senken sich in breiten Wogen sacht zur Talsohle, bei heiterem Wetter flutet vom frühen Morgen bis zum Nachmittag das goldene Himmelslicht auf sie herab, oben ist eine tafelförmige Hochfläche dahinter bildet die waldige Lehne eines mächtigen Berges, der bis ins baumlose Almgebiet ansteigt, einen verläßlichen Wall gegen die rauhen Winde.

Auf der Hochfläche erhebt sich das zweigeschossige Herrenhaus, ein schloßartiger Bau mit gelben Mauern, grünen Fensterläden und vier runden Türmen, nicht höher als das Hausdach, an den Ecken. Die Wirtschaftsgebäude sind durchweg gemauert und mit Ziegeln gedeckt, im großen Obstgarten reifen Aepfel und Birnen, der Brunnentrog vorm Hof ist aus Marmor. Neben dem Eingangstor steht unter zwei hohen Linden ein Kapellchen, eine Bank ladet zur Rast, und von dort tut sich eine gar prächtige Schau auf, nicht nur über die Stadt mit ihren Türmen und Giebeln, sondern über das ganze Villacher Becken wo zwischen Auen und Wäldern, Fluren und Aeckern, Dörfern und Weilern die Schlangenbänder der Flüsse bald hier, bald dort aufglänzen und von Hügeln und Höhen zerfallene Burgen, weiße Kirchen und behäbige Berghäuser grüßen. Hoch über allem schneidet, vom steinernen Mittagsvogel überragt, die vielzackige Felswand der Karawanken, sinnfällig eindrucksvoll in ihrer harten Kraft und Wucht, in den Himmel.

Seit mehr als zwei Jahrhunderten ist der Marhof im Besitz der Wiederschwing und wer hier oben aufwächst im Wechsel von Sonne und Regen, Schnee und Grün, wer von seinen Fenstern aus die Ernten wachsen und reifen, die Fluren blühen und vergilben sieht, dem muß dieses Land mit seiner bunten Vielheit vom anmutig Sanften bis zum trotzig Wilden vertraut und lieb werden, wie es zwischen den Mauern der Stadt niemals möglich ist. Und wenn sich dieser Blick diese Vertrautheit und Liebe durch unzählte Jahre von den Eltern auf die Kinder vererben, dann wird das Heimatgefühl zur unlöslichen Verbundenheit.

Da ist Großvater Bernhard Wiederschwing, Hartl genannt ein Achtziger mit weißem Christopherusbart, lang, hager und jetzt schon ein bißchen steifgliedrig; das Bücken fällt ihm nicht leicht, er kann sich selbst ausgiebig beschimpfen, wenn er einen Doppelzentner Korn nicht mehr so mühelos wie einst auf die Schulter zu schwingen vermag. In seinem ganzen Leben ist er nur einmal krank gewesen, und das war, als er im Jahre 1870 seiner Wehrpflicht in der Ebene genügen sollte; damals hat ihn das Heimweh so hergenommen, daß er vorzeitig entlassen werden mußte. Aber im letzten Krieg hat er als Sechziger zusammen mit seinem Sohn, dem eisernen Lude, in den Felsennestern der Karnischen Alpen bis zum bösen Ende durchgehalten.

Da ist ferner seine Schwester Hermine Wiederschwing, einige Jahre jünger als ihr Bruder, aber auch schon in den Siebzigern, eine aufgeweckte stattliche Greisin, die noch heute ein lockeres Handgelenk hat, doch die Mägde nehmen der Mina-Muhme ein Kopfstück nicht übel, da sie das Herz auf dem rechten Fleck hat und nach getaner Arbeit mit ihnen singt oder von früheren Zeiten erzählt: Von jenem ersten Wiederschwing, der unter Prinz Eugen in der glorreichen Schlacht, bei Belgrad mitgefochten und heimgekehrt, den durch die Pest verödeten Marhof erworben hatte; vom Siebenjährigen Krieg, von der Franzosenzeit, von Vater Radetzki und Custozza, und daß überall die Wiederschwing mitgetan haben und einige nicht zurückgekommen sind.

Auf dem Marhof geboren und aufgewachsen, hat es die Mina-Muhme nie über sich gebracht, ihn zu verlassen, und jeden Heiratsantrag abgelehnt. Und sie war viel umworben und in ihrer Jugend ein Bild von einem Weib. Ein Nonnendasein hat sie deswegen aber nicht geführt, sondern sich dem heißen Leben in die Arme geworfen und dem Blut sein Recht gelassen, doch die Heimatliebe war stärker als alles. Darum ist sie ledig geblieben.

So sind und waren die Wiederschwing immer: ein Geschlecht großer schöngewachsener Menschen, willenshart, derb, gegenwartsnah und doch schwärmerisch, aufbrausend und rasch versöhnt leichtblütig kühl und doch sinnenfroh rassig in ihrer Kraft, stolz auf ihre Vergangenheit und ihren Besitz und mit ihm verwachsen wie die Adern mit dem Herzen. Sie freiten gesunde starke Frauen, hatten mit ihnen kräftige Kinder und ließen diese aufwachsen wie die Hirsche in ihrem Jagdbezirk.

Daher erhob sich heftiger Widerspruch, als der eiserne Lude, auf dessen Augen damals die Zukunft des Geschlechtes stand, dieser kraftstrotzenden Sippe eine aus der Hauptstadt zuführen wollte, die Tochter eines hohen Landesbeamten, die er bei einem Sommerfest kennengelernt und sogleich für sich erkoren hatte. Sie war zierlich und fein, fast zu fein für den Riesen, dem sie nur bis an die Schulter reichte, hatte sanfte braune Augen, dunkles Haar und die allerschönste weiße Haut, die ihrem stillen und klugen Gesicht eine silberne Blässe verlieh, obwohl sie kerngesund war. Und da sie obendrein Helga hieß und in einer Höheren Töchterschule mehr schöngeistig und höchstens noch für die bürgerliche Häuslichkeit ausgebildet war, jedoch von Bauernarbeit und was damit zusammenhing, keine Ahnung hatte, erschien es nicht weiter verwunderlich, daß die Eltern ihrem einzigen Sohn diese Heirat ausreden wollten. Namentlich seine Mutter, die breithüftige Frau, die mit aufgeschürzten Röcken und baumstarken Armen den ganzen Tag herumwirtschaftete und den großen Besitz in blanker Ordnung hielt, widerstritt hartnäckig dem Plan ihres Einzigen, eine Stadtdame zur Marhoferin zu machen, und es gab Krach und Donnerwetter, Späne flogen und Funken stoben.

Aber seinen Willen setzte er durch. Das zarte Fräulein zog als Hausfrau in den Marhof und brachte außer der Ausstattung viele Bücher und — etwas Unerhörtes für eine Bäuerin — eine Geige mit, aber auch ihre schlichte Anmut, ihre willige Bescheidenheit und ein warmes Herz. Und damit hatte sie alle für sich gewonnen. Es wäre ihr ja, da sie einmal in die Familie Wiederschwing aufgenommen worden war, die ihr gebührende Stellung nicht versagt geblieben, doch nun wurde es so, daß sich namentlich die Altmutter alsbald ganz auf die Seite der jungen Frau stellte und ihr überall an die Hand ging. Und als sie nach Jahresfrist einem Stammhalter das Leben schenkte, einem Staatsjungen von vollwichtigen neun Pfunden, da hätte ihr die erfreute Schwiegermutter am liebsten jede Arbeit abgenommen. Doch Frau Helga wollte das nicht. Sie blieb zwar immer gleich sanft, anspruchslos und zuvorkommend, aber ihre Würde wußte sie zu wahren und ihren Pflichtenkreis ließ sie sich nicht schmälern.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Keine leeren Glückwünsche!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

In Anbetracht der Kriegszeit wird darum gebeten, in diesem Jahr zu Weihnachten und Neujahr auf die Versendung von Glückwunschadressen, die nicht ausgesprochenen persönlichen Charakter tragen, sämtlich zu verzichten und die dadurch ersparten Mittel dem Kriegswinterhilfswerk zur Verfügung zu stellen.

Wann muß verdunkelt werden?

Das Luftschutzgesetz schreibt vor, daß die Verdunkelung von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang zu erfolgen hat.

Heute, Freitag, beginnt sie demnach um 16.11 Uhr und ist beendet am Sonnabendvormittag um 8.29 Uhr.

Preise für Weihnachtsbäume

Für den Verkauf von Fichten-Weihnachtsbäumen sind folgende Höchstpreise festgesetzt worden:

Größe bis 0,70 m	bis zu 0.40 RM.
„ 0,70—1,30 m	bis zu 0.75 RM.
„ 1,30—2,00 m	bis zu 1.20 RM.
„ 2,00—3,00 m	bis zu 2.10 RM.
„ 3,00—4,00 m	bis zu 3.50 RM.

Höchstpreis je Baum frei Verkaufsstelle beim Verkauf an Verbraucher. An jeder Verkaufsstelle von Groß- und Kleinhändlern ist ein deutlich sichtbares Preisschild anzubringen. Jeder Verkäufer hat in seiner Verkaufsstelle einen Maßstab bereitzuhalten, um jederzeit die Größe des Baumes feststellen lassen zu können.

Fernsprechdienst mit dem Ausland

Privatgespräche mit Schweden sind nur in dänischer, deutscher, englischer, französischer, italienischer, norwegischer, schwedischer und spanischer Sprache, mit den Niederlanden nur in deutscher, englischer, französischer und niederländischer Sprache zugelassen.

Personalnachrichten der Reichsbahn

Bei der Reichsbahndirektion Münster sind aus Ostfriesland ernannt und befördert worden zum Reichsbahn-Inspektor auf Probe der Inspektorenanwärter Deiters in Emden, zum technischen Rb.-Inspektor auf Probe der technische Praktikant Suhr in Emden, zu Assistenten der Betriebswart Hedden in Hage und die Weichenwärter Sandmann in Bunde und Grensemann in Emden, zum Betriebswart der Betriebsassistent Oestreich in Emden-West, zu Betriebsassistenten die Betriebsassistentenanwärter Harms in Marienhafe, Weblena in Emden-West und Johanni in Emden-Süd, zum Rangiermeister der Rangieraufseher Fischer in Emden, zu Rangieraufsehern die Rangieranwärter Wiltfang in Emden-Süd und Meenen in Emden-Außenhafen, zum Lokomotivheizer der Lokheizeranwärter Bienhoff in Norden, zum Weichenwärter der Weichenwärteranwärter Lukas Lay in Neermoor, zum Bahnhofsschaffner der Anwärter Pommer in Olderium.

Zahnärzte als Sanitätsoffiziere d. B. Wie der Inspekteur des Sanitätswesens der Luftwaffe der Deutschen Zahnärzteschaft mitgeteilt hat, werden zur Sicherung ausreichender zahnärztlicher Versorgung der Soldaten der Luftwaffe im Kriege Sanitätskorps der Luftwaffe für Sanitätsoffiziere d. B. des zahnärztlichen Dienstes geschaffen, die mit approbierten Zahnärzten zu besetzen sind. Die Sanitätsoffiziere d. B. des zahnärztlichen Dienstes sind ausschließlich für ihren Fachsonderdienst bestimmt. Sie tragen die Uniform der Sanitätsoffiziere der Luftwaffe und führen bis zur endgültigen Regelung die Dienstgradbezeichnung der Sanitätsoffiziere.

Verstärkung des Arbeitschutzes

Kriegsausnahmen wieder eingeschränkt

Die Reichsregierung hat es immer für eine ihrer vornehmsten Pflichten angesehen, gerade in Zeiten der höchsten Beanspruchung des Einzelnen der Arbeitskraft einen bestmöglichen Schutz angedeihen zu lassen. Sie hat daher trotz der Höhe der in den letzten Jahren zu bewältigenden großen nationalen Aufgaben grundsätzlich an dem Achtstundentag festgehalten. Allerdings war es zu Beginn des Krieges unumgänglich gewesen, gewisse Lockerungen im Arbeitsschutz auszusprechen, um die Umstellung unserer Wirtschaft auf die Kriegswirtschaft zu erleichtern. Von vornherein waren jedoch diese Lockerungen als Notmaßnahmen gedacht, die, sobald es die Lage erlaubte, wieder aufgehoben werden sollten.

Nachdem die Umstellung unserer Wirtschaft im großen Ganzen vollzogen ist, konnte der Reichsarbeitsminister nunmehr durch eine Verordnung vom 12. Dezember 1939 den Arbeitsschutz wieder verstärken und die infolge des Kriegsausbruches zugelassenen Ausnahmen wieder einschränken. Die Verordnung will damit eine übermäßige Arbeitszeit verhindern, und vor allem den Schutz der Frauen und der Jugendlichen sicherstellen.

Deshalb wird an dem Grundsatz, daß die regelmäßige tägliche Arbeitszeit von acht Stunden ohne besonderen Anlaß nicht überschritten werden soll, festgehalten. Selbstverständlich müssen ebenso wie früher schon Ausnahmen da zugelassen werden, wo wirtschaftliche Notwendigkeiten dazu zwingen, zum Beispiel wo kriegswirtschaftliche Aufgaben beschleunigt durchgeführt werden müssen. Die Arbeitszeitverlängerungen dürfen jedoch nach der neuen Verordnung künftig nicht über zehn Stunden, bei regelmäßiger und erheblicher Arbeitsbereitschaft nicht über zwölf Stunden hinausgehen. Mehrarbeit, die durch zweckmäßige Regelung des Betriebes durch Einstellung neuer Arbeitskräfte oder in anderer Weise vermieden werden kann, widerspricht dem Sinn der Verordnung. Der Betriebsführer ist außerdem dafür verantwortlich, daß die Gesundheit und Arbeitskraft der Gefolgschaftsmitglieder nicht durch übergroße Beanspruchung gefährdet wird.

Ausnahmen von der Begrenzung der Arbeitszeit auf zehn Stunden bzw. zwölf Stunden können nur noch in außergewöhnlichen Fällen durch den Reichsarbeitsminister, bei kurzfristigen Ausnahmen durch das Gewerbeaufsichtsamt zugelassen werden. Für die über zehn Stunden geleistete Mehrarbeit haben, abgesehen von Fällen der Arbeitsbereitschaft, die Gefolgschaftsmitglieder künftig wieder einen Anspruch auf einen Mehrarbeitsaufschlag von 25 vH., und für die Arbeitszeit bis zu zehn Stunden verbleibt es bei der bisherigen Regelung, wonach Zuschläge für Mehrarbeit nicht mehr zu zahlen sind. Die hierdurch ersparten Beträge sind wie bisher an das Reich — Finanzkasse — abzuführen.

Weiter verbietet die neue Verordnung über den Arbeitsschutz die Beschäftigung von Frauen und Jugendlichen in der Nachtschicht. Ausnahmen von diesem Verbot können ebenfalls nur noch in außergewöhnlichen Fällen durch den Reichsarbeitsminister, bei kurzfristigen Ausnahmen durch das Gewerbeaufsichtsamt, zugelassen werden.

Die Verordnung tritt am 1. Januar 1940 in Kraft, die Vorschriften über Arbeitszuschläge schon ab 18. Dezember 1939. Ausnahmen nach der neuen Verordnung sind spätestens bis zum 1. Januar 1940 beim Gewerbeaufsichtsamt zu beantragen. Das Verfahren auf Ausnahmegenehmigung hat der Reichsarbeitsminister in einem Durchführungserlaß geregelt, der im Reichsarbeitsblatt vom 15. Dezember 1939 veröffentlicht wird. Ueber die Einzelheiten erteilen die Gewerbeaufsichtsämter nähere Auskunft.

Wir sind eine Nation von Arbeitern

Tagesbefehl des Reichsjugendführers zur Reichsstraßensammlung

Zur dritten Reichsstraßensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk, die die HJ. am Sonnabend und Sonntag unter dem Kennwort „Kaperkrieg der Hitler-Jugend" durchführt, hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach folgenden Tagesbefehl an die HJ. erlassen:

Deutsche Jungen und deutsche Mädel!

Jugend des Führers!

Dieser Krieg wurde durch den Neid, die Mißgunst und den Haß Englands angezettelt. England hat von jeher in dem Augenblick, da Deutschland einig und mächtig zu werden drohte, sich selbst gegen uns aufzuhetzen versucht. England ist ein kapitalistisches Land. Der Gegensatz von arm und reich ist ungeheuer. Einige zehntausend sogenannte Führer vom Schlage der Chamberlain, Eden und Churchill leben in sagenhaftem Reichtum auf Kosten der von ihnen ausgebeuteten, in Elend verkommenden Arbeiterschaft.

Deutschland ist ein sozialistisches Land. In Deutschland gibt es keine Geldaristokratie, die nach ihrem Gutdünken Kriege anzettelt, als wären es Börsengeschäfte. Wir sind eine Nation von Arbeitern. Das ist die Parole dieses Krieges. Das schönste Gleichnis aber für die nationalsozialistischen Leistungen unseres Volkes ist das Winterhilfswerk: Es ist ein Denkmal unserer Kameradschaft.

Das Kriegs-Winterhilfswerk ist die Waffe der Heimat im Kampf gegen den englischen Weltfeind.

Jugend Deutschlands! Jugend des Führers! Kämpfe am 16. und 17. Dezember mit der Sammelbüchse in der Hand gegen die kapitalistischen Lords für die nationalsozialistischen Arbeiter und Soldaten, und damit für den Sieg des Großdeutschen Reiches Adolf Hitlers!

Baldur von Schirach.

Millionenmittel für Begabte

Kostenlos von der Sexta bis zum Staatsexamen

Das Zentralorgan des NS.-Deutschen Studentenbundes „Die Bewegung" gibt eine Bilanz der Studienförderung des Reichsstudentenwerkes bekannt. Sie ist um so bedeutsamer, als der Reichserziehungsminister soeben die Fortsetzung der wissenschaftlichen Arbeit auf fast allen Hochschulen verkündet hat. Der sozialistische Auslesegedanke auch für die akademischen Berufe konnte bereits so weit verwirklicht werden, daß heute der Begabte ohne eigene Kosten von der Sexta bis zum Staatsexamen gebracht werden kann.

Die gute Auslese wird gesichert durch eine Zusammenarbeit des Reichsstudentenwerkes mit allen Formationen der NSDAP. Auch die Schule, der Reichsarbeitsdienst und die Wehrmacht leisten wertvolle Unterstützung. Die 1938 eingerichtete Stipendienvermittlung des Reichsstudentenwerkes unterbindet die Stipendienjägerei und sichert gleichzeitig den höchsten Nutzwert der von der Wirtschaft und den Berufsverbänden bereitgestellten Mittel. Es werden zur Zeit etwa 600 Studierende, vorzugsweise der technischen Facheinrichtungen, durch die Stipendienvermittlung betreut. Für sie stehen 200 000 RM. im Jahr bereit. Mit dem Neuaufbau auf allen Lebensgebieten haben sich für die wissenschaftlich vorgebildete Frau neue Berufsmöglichkeiten in so großer Fülle ergeben, daß ein besonderes Referat im Reichsstudentenwerk für die Auslese und Betreuung der Studentinnen eingerichtet wurde.

Selbstverständliche Voraussetzung der Studienförderung sind: Körperliche und geistige Gesundheit, überdurchschnittliche Begabung und persönliche Eignung sowie Bewährung im politischen Dienst. Von Semester zu Semester unterrichten die Hochschullehrer die Studentenwerke über die Fortschritte der Geförderten. Ebenso beurteilt der Kameradschaftsführer oder Fachgruppenleiter des NS.-Deutschen Studentenbundes die charakterliche und politische Bewährung.

So wird eine ganzheitliche Auslese gesichert. Reichsstudentenführer Dr. Scheel hat befohlen, daß die Förderungseinrichtungen besonders der Lenkung fähiger junger Kräfte in staatspolitisch wichtige Berufe dienen sollen. Während früher in der Regel eine Förderung erst vom dritten Semester ab erfolgte, kann heute, nach Ausbau des Auslesefverfahrens, der völlig mittellose Student bereits vom ersten Semester an aufgenommen werden. Die Anfängerförderung schlägt so die Brücke von den Erziehungsbeihilfen und Schulgeldbefreiungen der Oberschule zur Hoch- und Fachschule und ermöglicht jeder Begabung, ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen des Vaters, den Zugang zur höheren Ausbildung. Insgesamt sind im Jahre 1938/39 aus Mitteln des Reichsstudentenwerkes rund 3,6 Mill. RM. für Förderungszwecke gegeben worden. Davon entfallen 2 Mill. RM. auf nicht rückzahlbare Studienbeihilfen der Anfänger- und Fortgeschrittenen-Förderung. Demgegenüber wird die Abschlußförderung in Form langfristiger Darlehen gewährt, und zwar jährlich 1,6 Mill. RM. Seit Begründung der Darlehensförderung sind rund 40 000 Studenten mit einem Gesamtbetrag von 22 Mill. RM. gefördert worden.

Advent bei unseren Soldaten

Ein stimmungsvolles Bild in einer Unterkunft im Westen beim Schein der Adventskerzen (Presse-Bild-Zentrale)

Aus niederdeutschen Gauen

Beihilfe wird wie die Tat gesühnt

Einen Meineid aus falscher Gutmütigkeit leistete ein 26jähriges Mädchen, das sich nun mit einer zweiten Angeklagten, gegen die die Anklage auf Anstiftung lautete, vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bremen zu verantworten hatte. Eine Bekannte dieses Mädchens, Luise Knüppel, hatte einen alten außer Kurs gesetzten Fünfzigmarkschein in Zahlung gegeben. Sie wurde deshalb vom Amtsgericht wegen Betruges zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten verurteilt. Die Angeklagte Knüppel legte gegen dieses Urteil Berufung ein und machte die erste Angeklagte als Zeugin namhaft; diese könne bekunden, daß der Fünfzigmarkschein echt gewesen sei. Tatsächlich leistete die Angeklagte trotz eindringlicher Ermahnungen des Richters den Eid auf ihre Aussage, sie sei gleichzeitig mit der Angeklagten Knüppel in jenem Geschäft gewesen, und es habe sich um einen echten Fünfzigmarkschein gehandelt. Auf diese Aussage hin wurde Frau Knüppel von der Strafkammer freigesprochen. Nun stellte sich heraus, daß die Aussage falsch war, und die beiden Frauen kamen unter Anklage. Vor Gericht legten sie ein Geständnis ab. Die Große Strafkammer verurteilte die Angeklagte, die den Meineid geleistet hatte, zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten, zu zwei Jahren Ehrverlust und zur dauernden Eidesunfähigkeit. Die Angeklagte Knüppel, der eine Anstiftung zum Meineid nicht nachgewiesen werden konnte, wurde wegen Beihilfe zum Meineid zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus, zu drei Jahren Ehrverlust und zur dauernden Eidesunfähigkeit verurteilt. Sie war mehrmals und empfindlich vorbestraft.

Gerhard Bakenhus gestorben

Der Künstler und Maler des Oldenburger Moores, Gerhard Bakenhus, ist gestorben. Seit Jahrzehnten lebte Bakenhus am Rande der Stadt Oldenburg in Krenenbrück und beschäftigte sich ganz mit seinen künstlerischen Aufgaben. Einen Querschnitt durch sein Gesamtwerk vermittelte die Ausstellung im Augusteum, die aus Anlaß seines 60. Geburtstages veranstaltet wurde.

Hohe Strafen für unnötigen Benzinverbrauch

Der Strafrichter am Amtsgericht Bremen hatte sich mit mehreren Fällen von Kraftfahrzeugmißbrauch zu beschäftigen. Ein wegen Kraftfahrzeugvergehens mehrfach vorbestrafter Mann wollte sich eine neue Wohnung ansehen und fuhr dorthin mit einem nicht zugelassenen Wagen. Er wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein anderer hatte einer an sich zugelassenen Wagen in die Garage zu fahren. Er nahm jedoch nicht den nächsten Weg, sondern machte noch einige persönliche Besorgungen und benutzte den Wagen, der keineswegs für Privatfahrten zugelassen war. Gegen diesen Fahrer wurde auf eine Geldstrafe von 100 Reichsmark erkannt.

Schließlich stand noch ein Autohändler vor den Schranken des Gerichts, der einen neuen Wagen vorführte und mit ihm eine Probefahrt machte, obwohl dieser Wagen nicht mit dem roten Winkel gezeichnet war. Der Autohändler wurden zu 200 RM Geldstrafe verurteilt.

Zuchtbullen durch Erdschluß getötet

Einen schweren Verlust erlitt die Stierhaltungsgenossenschaft Wagenfeld. Ein Zuchtbulle im Werte von fast 2000 Reichsmark wurde durch elektrischen Strom getötet, als nach der Reparatur eines Motors Erdschluß entstand.

Vorbeugen!
Gegen Erkältung, Halsentzündung und Grippe schützen
BAYER Panflavin-PASTILLEN

Waidmannsheil!

Im Hegering Sittensen bei Stade wurde den Füchsen energisch zu Leibe gegangen. In den letzten Monaten konnten nicht weniger als sechzig Füchse erlegt und gefangen werden.

Baumriesen weichen dem Verkehr

Am Ortseingang beim Urwaldhotel in Neuenburg wurden an der Zeteler Straße die hohen Eichen geschlagen. Mit dem Neubau der Straße mußten die alten hundertjährigen Bäume verschwinden, da hier die Kurve begradigt werden soll. Das wertvolle Holz wurde von Bauhandwerkern auf dem Stamm gekauft, doch macht das Umlegen der starken Bäume durch die Leitungsdrähte an der Straße sehr viel Schwierigkeiten.

Wohnhaus eingeäschert

In Binghausen bei Twistringen geriet das Haus des Landwirts Wiese in Brand. Während sich die Familie am Mittagstisch befand, brach auf dem Boden, der mit Heu, Garben und Stroh gefüllt war das Feuer aus und griff mit großer Schnelligkeit um sich. Durch das Eingreifen der Hausbewohner und der Nachbarn konnte das gesamte Vieh und der größte Teil des Inventars gerettet werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Heimat

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung
— vereinigt mit „Leerer Anzeigeblatt" und „Allgemeiner Anzeiger" —
für Leer, Reiderland und Papenburg

Folge 259 — Freitag, den 15. Dezember — Jahrgang 1939

Die verblüfften Engländer

otz. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Schwarz van Berk, der heute abend im „Tivoli" spricht, im „Angriff" seine Eindrücke, die er von den Engländern während seiner Weltreise und seines letzten Aufenthaltes kurz vor dem Kriege in England gewonnen hat. Instinktiv haben die Engländer die bevorstehende Auseinandersetzung zwischen Deutschland und England geahnt. Das Versagen ihrer verschiedenen Regierungen vor dem Kriege habe sie wohl gestört, dennoch haben sie gedacht, daß sie zum Kriege eine festere und befähigtere Regierung zu erwarten sei. Im übrigen sehen sie den Deutschen nicht als so gefährlich an, daß er zu einem vernichtenden Schlage gegen England imstande sei, da in den letzten sechs Jahren in der englischen Presse fast immer von Unstimmigkeiten in der deutschen Regierung und von der Unzufriedenheit im deutschen Volke zu lesen war.

Nach einem Vierteljahr Krieg machen die Engländer ein verdutztes Gesicht. Die Untätigkeit im eigenen Lande verbreitet eine gefährliche Langeweile. Die Deutschen entpuppen sich als hartnäckige Gegner. Bestürzung ruft die Tatsache hervor, daß sie, die Engländer, nicht mehr Herren des Geschehens sind, sondern daß Deutschland die Lage bestimmt. Wider Erwarten sind die Polen innerhalb von achtzehn Tagen erledigt. Italien ist neutral, Rußland im Bündnis mit Deutschland. Die größte Ueberraschung aber ist für die Engländer, daß wir mit unserer Luftwaffe ständig über England sind, aber nicht alle Städte bombardieren und ihnen nicht Gelegenheit geben, mit Bildern von zertrümmerten Wohnvierteln billige Propaganda zu machen. Statt dessen nehmen wir Bilder aus der Luft auf und suchen die Flotte. Unsere Marine, insbesondere unsere U-Boote, putzen einen Kreuzer nach dem andern weg und vernichten damit langsam die englische Flotte, ohne daß bisher ein wirksames Mittel dagegen gefunden worden ist. Der Engländer ist über diesen Krieg und seine Folgeerscheinungen verblüfft und wird nervös. Und diese Nervosität ist ein Nagel zu dem Sarge Englands.

Wer mehr über England hören will, besuche den Vortrag am heutigen Abend.

Bewachter Fahrradstand mitten in der Stadt

otz. **Unsere Polizei** hat aus dem Bestreben heraus, der Bevölkerung, wo sie kann, zu dienen, eine sehr gute Einrichtung geschaffen, die gewiß allen daran Interessierten Anerkennung abnötigt; sie hat einen bewachten Fahrradstand mitten in der Stadt geschaffen. Gerade in der Vorweihnachtszeit stehen trotz aller Ermahnungen immer wieder in der Dunkelheit vor den Geschäftshäusern Fahrräder und gefährden den Verkehr. Während der Einkäufe denken die Fahrradbesitzer mit Sorge an ihre Stahlrosse. Sie befürchten einen Diebstahl oder, was genau so unangenehm ist, eine Sicherstellung des Rades durch die Polizei. Diese Gedanken beeinträchtigen die Ruhe beim Einkauf.

Das waren die Erwägungen, die die Polizei veranlaßten, beim alten Kriegerdenkmal, wo sich ein sehr schöner überdachter Fahrradstand befindet, für eine Bewachung zu sorgen. Sie wird dort auch noch eine Lampe anbringen lassen. Dann kann jeder — besonders werden es die Besucher vom Lande begrüßen — ab morgen vormittag um 10 Uhr dort sein Rad gegen ein kleines Entgelt zur sicheren Verwahrung abgeben. Die Ordnung ist vorläufig bis zum 24. Dezember geschaffen.

otz. **Auszeichnung.** Der Steuersekretär Jan Bieth erhielt für fünfundzwanzigjährige treue Dienste das Treudienst-Ehrenzeichen in Silber.

otz. **Fünfundzwanzig Jahre bei einer Reederei.** Der Maschinist Johann Priet, Bursehnerweg, ist jetzt fünfundzwanzig Jahre bei der Reederei Schulte & Bruns, Emden, tätig.

Leerer Filmbühnen

Zentral-Lichtspiele: „Die Fledermaus"

otz. Es ist fraglos sehr schwer, eine der bekanntesten Operetten im Film so zu gestalten, daß der Eindruck, den jeder Besucher, der gewiß auch schon unter dem Eindruck der gleichen Operette auf der Bühne gestanden hat, nicht hinter dem von dem Spiel auf der Bühne zurücksteht. Das ist dem Regisseur Zerlett bei der Verfilmung der „Fledermaus" geglückt. Wir wollen nicht näher auf den Film eingehen, da er hier schon einmal mit großem Erfolg gezeigt worden ist, aber wir wollen noch einmal kurz die Darsteller erwähnen. Lida Baarova erobert durch ihr Spiel als Frau Maria Weigel im Sturm die Herzen der Zuschauer. Hans Söhnker ersingt und erspielt sich auch schnell den Beifall aller. Friedl Seepa und Hans Moser verdienen den Sonderbeifall, den sie erringen. Auch Georg Alexander, Robert Dorsay und Harald Paulsen bewähren sich in diesem Film wieder.

Tivoli: „Dir gehört mein Herz"

otz. Wir haben schon bessere Filme mit Benjamino Gigli gesehen als diesen, der augenblicklich im „Tivoli" gezeigt wird. Als Mittelpunkt in einem dramatischen Film gefällt er uns mehr als in diesem Lustspiel. Er stellt einen großen Sänger dar, der incognito auf dem Lande seine Ferien verbringt. Ein kleiner Unfall bringt ihn mit einem Marionettentheater zusammen. Hier „entdeckt" ihn eine reiche Amerikanerin, die aus ihm einen großen Sänger machen will. Zwischen beiden entspinnt sich ein lustiges Liebesabenteuer, das Gigli manche schöne Gelegenheit zum Singen gibt. Ihn zu hören, gefällt fast immer. Man hätte aber um seine Stimme herum nicht eine reichlich abgeschmackte Handlung schreiben müssen, um Ida Wüst, Theo Lingen und Paul Kemp ansetzen zu können, wenn sie einzeln auch gefallen können. Als reiche Amerikanerin spielt Carla Rust mit gutem Erfolge. Auch ihr Onkel, der von Heinz Saliner dargestellt wird, hat die richtige Rolle erhalten.

Sehr interessant ist der Tobis-Kulturfilm von den Arbeiten des Vermessungsschiffes „Meteor".

Fritz Brookhoff.

Das Prisenkommando der Hitlerjugend hat das Wort

Sonnabend und Sonntag ist jeder Pfennig Vanngut für das WHW.

otz. Wer in den letzten Tagen einmal einen Blick in die Dienststelle unseres Bannes oder in eine der Dienststunden unserer Pimpfe und Jungmädel geworfen hat, konnte dort feststellen an der Art, wie unsere Jungen und Mädel die diesjährige Sammlung der Hitlerjugend für das WHW. vorbereiten, daß auch dabei die Hitlerjugend ihren Anspruch, eine politische Jugendbewegung zu sein, in die Tat umsetzt. Die jungen Sammler sind davon überzeugt, daß ein gutes Ergebnis dieser Sammlung auch ein großer Sieg über England sein wird. Sie führen daher im Geist ihre Schlacht gegen Churchill und Chamberlein und haben zu diesem Zwecke einen fröhlichen Kaperkrieg organisiert. So haben sie sich zur Lockerung der Groschen und Pfennige eine ganze Anzahl lustiger Einfälle ausgedacht, die in Beziehung zu den genannten Kriegshetzern stehen.

Am 16. und 17. Dezember wird also der politische Witz unserer Jugend die Straßen Leers und anderer Orte unseres Kreises beherrschen. Unsere Pimpfe werden in Leer ein Panoptikum zeigen, das Mietenparlament tritt auf, Wegsperren werden errichtet, und Churchills versunkene Flotte taucht wieder auf. Die BDM.-Spielschar wird kleine Stegreifspiele machen. Die Fliegergefolgschaft 1/381 wird am Denkmalsplatz ein Segelflugzeug aufstellen. Der Fanfarenzug des Standorts Leer wird am Sonnabend schneidige Weisen schmettern, und am Sonntag morgen wird er zusammen mit dem Spielmannszug mit einem Wecken die Langschläfer aus den Federn holen.

Aber nicht nur unsere Jungen und Mädel werden ihre Pflicht tun, sondern auch der Weihnachtsmann, der die Mobilmachung des Märchenheeres angeordnet hat. In Gestalt von kleinen Weihnachtsmännern, Schornsteinfegern und Zwergen sind sie bereits vom Böhmerwald und vom Erzgebirge zu uns auf dem Vormarsch.

So ist alles auf das Beste vorbereitet, und nun kommt es auf Euch, Volksgenossen, an!

Gebt Silber und Papier,
denn alles brauchen wir
in diesem Kaperkrieg
für Deutschlands Sieg!

Do.

Der Weihnachtsmann packt schon die Spielwaren ein

Das Spiel der Jungen dreht sich um den Krieg

otz. Wohl schon immer hat sich die Zeit auch im Spielzeug gespiegelt. Jetzt aber erst recht. Soldaten und Kanonen waren immer schon ein beliebtes Spielzeug deutscher Jungen. Nur eine kurze Zeit nach dem Weltkriege, als leider ein großer Teil des deutschen Volkes „in Pazifismus machte", traten Soldatenfiguren in den Hintergrund. Doch als der Wehrwille im Volke wieder erwachte, fanden sich auch unter dem Weihnachtsbaum die Soldaten, Trommeln und Kanonen wieder ein. Mit der fortschreitenden Technik vervollkommnen sich auch die Spielsachen. Heute kann man alles in Spielsachen haben, was unser Heer auch an Waffen besitzt. Da ist der Tank, der jedes Hindernis nimmt, so naturgetreu und vollkommen, daß sogar der Vater gern mit ihm spielt. Kanonen schießen mit lautem Knall Granaten durch die Luft. Flugabwehrgeschütze, richtig funktionierende Scheinwerfer, drehbare Panzertürme, naturgetreu nachgebildete Soldaten und vieles andere mehr sind in den Auslagen zu bewundern. Flugzeuge sind in allen Typen vertreten, einige sogar mit Katapultvorrichtung. Modellkästen erlauben den Eigenbau von Flugzeugen. Auch unsere Kriegsmarine kommt nicht zu kurz. Unterseeboote, Torpedoboote und andere Kriegsschiffe haben sich die Jungen gewünscht.

Mit großen Augen stehen die Jungen vor den Schaufenstern der Spielwarengeschäfte. Die Auslagen werden aber jetzt schon zum Teil geräumt, und die Kaufleute müssen täglich die Fenster wieder füllen, da der Weihnachtsmann schon heimlich beim Packen ist und diesen und jenen Wunschgegenstand der Kinder aus den Auslagen nimmt, um ihn zu verpacken.

Unsere Mädchen aber bleiben immer ihren Aufgaben auch bei den Spielsachen treu, sie wollen Puppenmutter sein. Puppen gibt es wieder in allen Größen und mit einer großen Auswahl in Kleidern, die ohne Bezugschein zu haben sind.

So geht es langsam dem Lichterfest entgegen. In diesen Tagen werden auch schon die ersten Weihnachtsbäume an den Straßen zum Verkauf gestellt werden.

Bis 10. Januar keine Märkte

otz. Wie uns die Verwaltung des Nutz- und Zuchtviehmarktes in Leer mitteilt, finden bis zum 10. Januar keine Märkte statt. Ueber die Wiederaufnahme des Marktbetriebes werden wir sofort berichten.

Erfahrungsgemäß sind die Märkte kurz vor und nach den Weihnachtstagen und Neujahr sehr schlecht beschickt, so daß diese Anordnung zu begrüßen ist.

otz. **Verkaufszeit verlängert.** Die Verkaufszeit am kommenden Sonntag ist verlängert worden. Bisher war vorgesehen, den Verkauf von 15—17 Uhr zu gestatten. Jetzt ist der Verkauf schon von 13 Uhr ab gestattet. Die Verkaufszeit für Sonntag, den 24. Dezember, läuft von 12—16 Uhr.

otz. **Viel zu laut.** Einige Volksgenossen lassen abends ihren Rundfunkapparat so laut spielen, daß die Nachbarn sich dadurch belästigt fühlen. Es macht Freude, die Durchschlagskraft und die Lautstärke des neuen Senders Bremen auszuprobieren, aber alles muß auch seine Grenzen haben. Abends muß jeder Apparat auf Zimmerstärke eingestellt werden.

otz. **Loga.** Mütterberatung. Am 19. Dezember findet wieder eine kostenlose ärztliche Mütterberatung in Loga statt, und zwar von 14.30 bis 15.30 Uhr.

otz. **Remels.** „Das unsterbliche Herz". Am Sonntag und Montag wird der große Film „Das unsterbliche Herz" gezeigt und wird auch in unserm Ort sicher den Saal füllen.

otz. **Ihrhove.** Die Kriegerkameradschaft Ihren-Großwolderfeld ist stets in ihren Appellen mit den Gedanken bei den Frontkameraden. Im Oktober sind schon 33 Päckchen an Kameraden und Kameradensöhne abgesandt worden, jetzt ist eine noch größere Anzahl auf den Weg gebracht worden.

otz. **Collinghorst.** Gründungsfeier der NS.-Frauenschaft. Am Montagabend hatte die NS.-Frauenschaft bei Schäfer ihre Vorweihnachts- und zugleich auch ihre Gründungsfeier. Der erste Teil des Abends wurden mit Gedichten und Liedvorträgen ausgefüllt, auch kam schon gleich der Weihnachtsmann in die heitere Gesellschaft. Mittlerweile war auch der Ortsgruppenleiter erschienen. Er richtete kurz das Wort an die Versammelten. Die Ortsfrauenschaftsleiterin gab zum Schluß noch bekannt, daß die Frauenschaft in diesen Tagen Bücher für unsere Soldaten sammeln werde.

otz. **Collinghorst.** Sport im Dienste der Winterhilfe. Am Sonntag trägt der Turn- und Sportverein Collinghorst ein Spiel gegen die Germania-Reserve Leer aus. Der Ertrag aus dem Spiel wird dem Winterhilfswerk zugeführt werden.

otz. **Holtermoor.** Mütterberatung. Am Montag, dem 18. Dezember, finden wieder kostenlose ärztliche Mütterberatungen statt, und zwar in Holtermoor (Schule) um 13 Uhr, in Ostrhauderfehn (Schule Mitte) um 14 Uhr und in Bakemoor um 15 Uhr.

otz. **Holthusen.** Verteilung der Mütter-Ehrenkreuze. Am Sonntagnachmittag erfolgt im Rahmen einer Feierstunde bei Amelsberg die Verteilung von 192 Ehrenkreuzen an kinderreiche Mütter.

otz. **Weenermoor.** Neue Schiedsmänner. Für den Schiedsmannsbezirk Weenermoor—St. Georgiwold sind Landwirt Dietrich Rubin als Schiedsmann und als sein Stellvertreter Bauer Theodor Penning berufen und vereidigt worden.

Sprechstunden unserer Ortsgruppen

otz. Da noch immer Unklarheit über die Sprechstunden unserer drei Ortsgruppen herrscht, veröffentlichen wir sie noch einmal und bitten die Leser, diese Notiz auszuschneiden und aufzubewahren, damit unnötige Nachfragen vermieden werden.

Ortsgruppe Leer-Am Dock:

Ortsgruppenleiter: Montags und Donnerstags, Geschäftszimmer im Gebäude der Ostfriesischen Sparkasse, in der Zeit von 20—21 Uhr.

Kassenleiter: Dienstags und Donnerstags im gleichen Gebäude von 20—21 Uhr.

Ortsgruppenamtsleiter der NSV.: Donnerstags von 15 bis 17 Uhr im Geschäftszimmer Bremerstraße 29.

Ortsgruppe Leer-Leda:

Ortsgruppenleiter: Dienstags und Donnerstags von 20—21 Uhr im Parteihaus, Brunnenstraße.

Kassenleiter: Dienstags und Donnerstags von 20—22 Uhr im Parteihaus.

Ortsgruppenamtsleiter der NSV.: Dienstags von 15 bis 17 Uhr in der Adolf-Hitler-Straße 15a.

Ortsgruppe Harderwykenburg:

Ortsgruppenleiter: Mittwochs von 17.30—18.30 Uhr im Parteihaus.

Kassenleiter: Dienstags und Donnerstags von 20—22 Uhr im Parteihaus.

Ortsgruppenamtsleiter der NSV.: Donnerstags von 15—17 Uhr in der Harderwykenburg.

otz. **Papenburg.** Aus der NS.-Frauenschaft. Wie mitgeteilt wird, findet das nächste Nähen der hiesigen Ortsgruppe der NS.-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk, am Mittwoch, dem 9. Januar, statt. — Familien-Unterhaltsbeiträge. Für das Obenende gelangen die Unterhaltsbeiträge heute nachmittag in der Gastwirtschaft Albers in der Zeit von 17 bis 19 Uhr zur Auszahlung.

otz. **Aschendorf.** Feierstunde der Frauenschaft. Die NS.-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk veranstalteten bei Einhaus eine vorweihnachtliche Feierstunde, in der die Oldenburger Dichterin Martha Stölting aus eigenen Werken vorlas. Einen ähnlichen Abend veranstalteten gestern abend auch die Frauen der Frauenschaft und des Frauenwerks Papenburg.

otz. **Aschendorf.** Vom Wirtschaftsamt. Die Büros des Wirtschaftsamts sind ab sofort nur noch vormittags für den Publikumsverkehr geöffnet.

Unter dem Hoheitsadler

DAF., Kreiswaltung Leer.

Sämtliche Amtswalter der drei Ortsgruppen in der Stadt Leer und alle Betriebsobmänner haben heute abend an der Veranstaltung mit Schwarz van Berk im „Tivoli" teilzunehmen.

HJ., Gefolgschaft 2/381, Loga.

Heute tritt der gesamte Standort Loga um 20 Uhr auf dem Schulhof in Loga zum Dienst an.

HJ., Gefolgschaft Warsingsfehn.

Sonntag, den 17. Dezember, 8.45 Uhr, tritt der Standort Warsingsfehn (Jahrg. 1921—1925) beim HJ.-Heim an.

HJ., Gefolgschaft 32/381, Oldersum.

Am Sonntag, dem 17. Dezember, treten sämtliche Mitglieder der Schar 2 (Jahrg. 1924 und 1925) um 8 Uhr morgens bei der Schule an.

BDM., Schaft 5 (Ina Stelzer).

Am Freitag, dem 15. Dezember, treten alle Mädel der Schaft 5 in vorschriftsmäßiger Tracht beim Heim zum Heimabend an. Beitrag und die fertigen Sachen zur Ausstellung sind mitzubringen.

BDM., Gruppe 2/381.

Sämtliche Mädel treten heute, Freitag, pünktlich um 20.15 Uhr, in vorschriftsmäßiger Tracht beim Heim zum Gruppenheimabend an. Heute müssen unbedingt die fertigen Arbeiten für das WHW. von jedem Mädel abgegeben werden.

DJ. und JM., Standort Leer.

Zur Sammelaktion treten die Jungmädel und Pimpfe am Freitag an:

Fähnlein 1 und JM.-Gruppe 1 an der Hoheellernschule,
Fähnlein 1 b und JM.-Gruppe 2 am Denkmal,
Fähnlein 2 und JM.-Gruppe 1 b auf dem Marktplatz

Angetreten wird um 16.30 Uhr.

Letzte politische Meldungen

Was der Engländer will und nicht kann:

Croß, der britische Blockademinister, gab einem Vertreter von Havas in London Erklärungen über die Tätigkeit seines Ministeriums. Man müsse wirksam die deutsche Wirtschaft angreifen und den Handel und die Industrie des Reiches in Unordnung bringen. Die deutsche Kriegsindustrie will Croß wie 1918 stören und ihre Transporte gefährden. Er will Unordnung in die Funktionen der deutschen Militärmaschine bringen dadurch, daß er die kämpfenden Kräfte ähnlich wie z. B. im Weltkrieg der wesentlichsten Lieferungen beraubt.

Weihnachtsfeier bei den Westwallarbeitern

Außer den Einzelfeiern, die die am Westwall beteiligten Betriebe aus Anlaß der Weihnacht veranstalteten, hielt die Bauleitung in einem nahe der Front gelegenen Gemeinschaftslager eine durch die deutschen Sender übertragene Weihnachtsfeier ab, auf der Dr. Ley und ein Vertreter der Wehrmacht sprachen.

Italien bewundert den „Admiral Graf Spee"

Der tapfere Kampf des „Admiral Graf Spee" im Südatlantik hat in ganz Italien lebhafte Bewunderung hervorgerufen. Die Presse steht ganz im Zeichen dieses Seegefechtes und unterstreicht die ausgezeichneten Leistungen des Kriegsschiffes.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung, Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland Fritz Brockhoff, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland: Bruno Bachgo, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19. Lohndruck: D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Landesbibliothek Oldenburg

Lichtspiele Remels

Sonnabend, 8 Uhr,
Sonntag, nachm. 4 Uhr
und abends 8 Uhr:

Ein Tobis-Großfilm:
„Das unsterbliche Herz"

Großes Beiprogramm
Neue Wochenschau

Gerichtliche Bekanntmachungen

In das Handelsregister A ist bei der unter Nr. 639 verzeichneten Firma Leerer Eisengießerei, offene Handelsgesellschaft, Leer, folgendes eingetragen:

Dr. Onno Boekhoff ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Otto Boekhoff ist alleiniger Inhaber der Firma.

Amtsgericht Leer, 12. Dezember 1939.

Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Bekanntmachung

Das neu aufgestellte Verzeichnis des Pferde- und Rindviehbestandes in der Stadt Leer gemäß § 8 der Viehseuchenentschädigungssatzung für die Provinz Hannover liegt in der Zeit vom 10. Dezember bis 31. Dezember 1939 zur Einsicht der Beteiligten im Rathause, Zimmer Nr. 8, aus.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses können in der angegebenen Zeit daselbst angebracht werden.

Leer, den 9. Dezember 1939.

Der Bürgermeister. Drescher.

Bekanntmachung

Verkaufszeiten am Sonntag, dem 17. und 24. Dezember 1939

Durch den Herrn Regierungspräsidenten in Aurich sind die Verkaufszeiten einheitlich wie folgt geregelt:

Sonntag, den 17. Dezember, 13—17 Uhr,
Sonntag, den 24. Dezember, 12—16 Uhr.

Leer, den 14. Dezember 1939.

Der Landrat. Conring.

Loga.

Das Büro bleibt am **Sonnabend, dem 16. Dezember, geschlossen.**

Die Auszahlung der Sozialrenten und Unterstützungen erfolgt am Montag, dem 18. Dez.

Der Bürgermeister.
Baumfalk.

Zu verkaufen

Kasperletheater, Laden und neue Schaukel abzugeben.
Leer, Ulrichstraße 4.

Gut erhaltener
Stubenofen zu verkaufen
Leer, Ubbo-Emmiusstr. 57.

Elektrola
mit Platten billig zu verkaufen.
Leer, Hajo-Unken-Str. 45

Verkaufe ein mittelschweres, 12jähriges
Arbeitspferd
J. Wazema, Breinermoor

Zu verkaufen ein staatlich
geförter Bulle
H. Busboom
Busboomsfehn

Zu verkaufen eine im Februar
kalbende Kuh
Johann Bauer, Detern

Hochtragendes Rind und eine jahre Kuh
zu verkaufen.
Johann Buß, Nortmoor.

Eine hochtragende
gute Färse
zu verkaufen.
B. H. Schmidt, Großwolde

3 Läuferschweine
zu verkaufen.
W. Gundel, Nordgeorgsfehn

Läuferschweine
verkauft
Folke Schröder, Hesel

Einige Läuferschweine
hat abzugeben
Harm Roeden, Jheringsfehn

Klein-Anzeigen gehören in die OTZ.

Schöne Läuferschweine
zum Weitermästen zu verkaufen.
Harm Schulte, Ammersum.

Empfehle schön tieflingende
Kanarienhähne und -Weibchen
R. Brauer,
Leer, Große Roßbergstraße 13.

Stellen-Angebote

Suche auf sofort oder 1. Januar 1940 einen
jungen Mann
für alle landw. Arbeiten in einem Ackerbetrieb. Familienanschluß und Gehalt.
Landwirt U. Edenhuizen,
Alt-Kreisbauernführer,
Landschaftspolder.

Auf sofort 14—15-jähriger
Laufjunge gesucht
Bäckerei Seeger,
Leer, Bremerstraße 21.

Geldmarkt

Im Auftrage habe ich
2000.- RM.
auf 1. Hypothek sofort zu belegen.
Ihrhove Rudolf Pickenpack,
Fernspr. 35. Hyp.-Makler.

Verloren

Verloren
schwarzer Herrenpelzkragen
Gegen Belohnung abzugeben bei
O. Harms, Loga, Friedhofstr. 4.

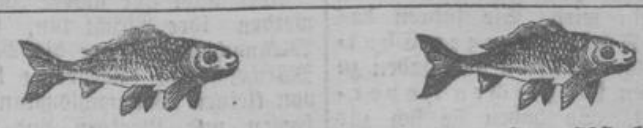
Vermischtes

1 Sofa, 2 Sessel und 2 neue Bettstellen
mit Draht- u. Auflegematratzen.
Gerrit Althaus
Möbel u. Innendekorationen
Leer, Hindenburgstr./Ecke Norderstraße 14. Fernsprecher Nr. 2417

Praktische Geschenke für den Herrn:

wie **Oberhemden**
Handschuhe
Binder, Socken
Gamaschen, Schals
Hüte, Mützen
Taschentücher etc.
finden Sie bei mir in großer **Auswahl** sehr billig

Harders Leer Hindenburgstr. 43



Frische und geräucherte Seefische
in den vier Fischgeschäften Leers zu haben

Rasier-Apparate
Erich Reddingius / Parfümerie / Leer Hindenburgstraße 44

Moderne Kronen
in größter Auswahl
Elektrohaus **Fr. Hoppe, Leer.**

Kreisernährungsamt Leer

Sämtliche Einzelhandelsgeschäfte
des Kreises Leer haben ihre Bestände an Gemüse- und Obstkonserven in kg, getrennt nach Arten, bis spätestens 17. 12. 1939 hier schriftlich anzumelden.

Ernährungsamt Leer, Abtlg. A (Kreisbauernschaft).

Das persönliche Geschenk
Wäsche

darum gehen Sie zu . .
Spezialgeschäft
Gerhard J. Röver
Leer, Hindenburgstraße 72.

Ach, könnt ich noch einmal so frei und leicht
mich fühlen, wie in meinen jüngeren Jahren! Wie konnte ich tanzen, wie leicht war mein Gang. — Nur keine Sorge! „Frauenzauber" - Schlankheits-Dragees werden auch Ihnen helfen, sie setzen das Körpergewicht langsam herab. Drogerie Aits, Drogerie Drost, Drogerie Hafner, Drogerie zum Upstallsboom.

Die amtliche Annahme- und Ankaufsstelle
für
Häute und Felle
jeglicher Art
Julius Müller, Leer

Sonnabend
keine Sprechstunde
Zahnarzt **Boerma**
Ihrhove

Bist Du schon Mitglied der NSV.?

Schiffskoggen
— antike Holzschiffsmodelle —
ein Geschenk für's ganze Leben.
Papier-Buß, Leer

Geschenke
in Glas - Porzellan - Solg. Stahlwaren
Strohdach
Leer (Ostfr.), Hindenburgstraße 14.

Krawatten
Enno Hinrichs, Leer.

Upstalsboom, Loga (H. Janßen)

Am Sonntag, dem 17. Dezember 1939
ab 4 Uhr nachm. **Konzert**
ab 5 Uhr abends **Tanz** Ia Musik

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 17. Dezember 1939
Leer III. Advent

Lutherkirche. Vorm. 10 Uhr: P. Schwieger. Kollekte. Vorm. 11.20 Uhr: Kinderkirche. Abends 8 Uhr: Adventabend in Heisfelde, Landstraße 17.
Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde im luth. Gemeindehause, Süderkreuzstraße. P. Siemens-Freiburg.

Christuskirche. Vorm. 10 Uhr: S. Oberdieck. Kollekte. Vorm. 11.15 Uhr: Kinderkirche.

Reform. Kirche. 9 Uhr: Kein Gottesdienst. 10.15 Uhr: P. Houtrouw. 11.15 Uhr: Kinderlehre. P. Houtrouw. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.
Mittwoch, 16 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehause. P. Houtrouw.

Baptistengemeinde. Vorm. ½10 Uhr: Predigt. Prediger W. Cöster. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 5 Uhr: Predigt. Prediger W. Cöster.
Donnerstag abend 8¼ Uhr: Bibel- und Gebetstunde.

Loga. Luth. Kirche. Vorm. 8.30 Uhr: P. Schwieger. Kollekte. Vorm. 11 Uhr: Kinderkirche.
Mittwoch abend 7 Uhr: Bibelstunde bei Lohmeyer, Logaerfeld. P. Schwieger.

Loga. Reform. Kirche. 10 Uhr: P. Poets. 14 Uhr: Kinderkirche.

Holtland. Vorm. 9.30 Uhr: P. Knoche. Kollekte. Im Anschluß: Kinderlehre.

Familiennachrichten

Ihre Verlobung geben bekannt:
Karla Boekhoff
Hermann Bartels
Nordgeorgsfehn Ammersum
15. Dezember 1939

Als Verlobte grüßen:
Helene Meenken
Garrelt Bohmfalk
Schwerinsdorf z. Zt. Ost-Großefehn Ost-Großefehn

Jheringsfehn, den 14. Dezember 1939.

Gott der Herr erlöste heute vormittag nach einem arbeitsreichen Leben meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Schuhmachermeister
Peter Hanssen

im 79. Lebensjahre durch einen sanften Tod von seinem schweren Leiden.

In tiefer Trauer
Wübke Hanssen, geb. Janssen
nebst Kindern und allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 19. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr.

Nachruf!

Am Mittwoch nachmittag verstarb nach kurzer, heftiger Krankheit der langjährige Sielrichter der Groß-Soltborger Sielacht

Herr Heinrich Hesse
in Weener

im Alter von 67 Jahren.

Der Vorstorbene hat sich als Sielrichter unserer Sielacht einige Jahrzehnte vorbildlich und mit großem Interesse betätigt. Er war uns in allen die Sielacht betreffenden Fragen ein tatkräftiger Mitarbeiter und lieber Freund, dessen Andenken wir stets in hohen Ehren halten werden.

Die Sielrichter der vereinigten Groß-Soltborger Sielacht

Landesbibliothek Oldenburg